

„Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen hätte“

A. E. Lessing

Seite 2

Einführung in das Thema
Ivo Gönner

Seite 4

Überlegungen zu einer unternehmerischen Ethik
Rolf Lenz

Seite 11

Elemente einer christlichen Wirtschaftsethik
Markus Vogt

Seite 22 – 31

Statements der Podiumsteilnehmer
Prälat Maier, Horst Mayer – Oscorna,
Prinz von Schoenaich-Carolath – Ulmer Volksbank, Dr. Bühler – Beurer,
OB Ivo Gönner, Dekan Josef Kaupp

Seite 32

Podiumsdiskussion

Seite 34

Pressestimmen

Seite 35

Netzwerke für nachhaltiges Wirtschaften – ein internationales Projekt
Helge Majer

Seite 36

Nachhaltigkeitsorientierte, unternehmerische Ethik in der Marktwirtschaft
Frank Stehling

Seite 38

Arbeit des unw 99/00
Frank Stehling

Seite 40

Auf dem Weg zur Solarschule
Margit Fluch

Seite 42

EXPO-2000-Projekt Passivhaussiedlung „Im Sonnenfeld“ – wie weiter?
Peter Obert

Seite 44

Unternehmerbrief
Hans Dieter Bühler

Seite 20

Impressum

unw

Einsteinstraße 37

89077 Ulm

Tel 0731 38859-40

Fax 0731 38859-41

e-mail: unwev@t-online.de

www.unw-ulm.de



Editorial

Unternehmerische und christliche Ethik – Orientierung, Impuls und Anleitung auf Wegen zur Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist zu einem Leitbild des Wirtschaftens geworden, zu dem sich alle politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich relevanten Kräfte (offiziell) bekennen, von dessen Realisierung wir aber (noch) weit entfernt sind. Es besteht also eine erhebliche Diskrepanz zwischen Bewusstsein und Verhalten, die es zu schließen gilt. Mit der gemeinsam von der Stadt Ulm und dem unw getragenen Stadthausveranstaltung im März 2000 über „Wege zur Nachhaltigkeit – unternehmerische und christliche Ethik“ und deren Dokumentation in diesem neuen Heft der unw-nachrichten soll zunächst deutlich gemacht werden, dass die Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung auf wichtigen ethischen Prinzipien beruht, insbesondere auf dem ethischen Prinzip der Solidarität (innerhalb einer Generation und zwischen den Generationen, weitergehend auch zwischen Menschen und anderen Lebewesen).

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass – als Ergebnis des vor kurzem in Ulm durchgeführten Sozialdiskurses – sich die Stadt Ulm selbst unter das Motto „Stadt der Solidarität“ gestellt hat, ein guter Baustein im Fundament für eine nachhaltige Entwicklung unserer Stadt und Region, die nicht zuletzt auch im Rahmen der Lokalen Agenda 21 Ulm vorangetrieben wird.

Mit der Solidarität ist aber explizit nur die soziale Dimension und implizit die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit angesprochen; notwendig für eine wirklich nachhaltige Entwicklung ist die Vernetzung der sozialen und ökologischen Aspekte der Zukunftsfähigkeit der Entwicklung mit den ökonomischen Aspekten. Wo aber und unter welchen Bedingungen lässt der marktwirtschaftliche Ordnungsrahmen, mit seinen unausweichlichen Konsequenzen von Wettbewerb, Globalisierung und individuellem Gewinn- bzw. Vorteilsstreben, überhaupt Raum für eine unternehmerische Ethik, die zu einer aktiven Förderung einer nachhaltigen Entwicklung auch im unternehmerischen Alltagshandeln beiträgt? Auf diese wichtige Frage geben die verschiedenen Beiträge in diesem Heft jeweils aus der speziellen Sicht der Autoren (Teil-)Antworten, von denen zu hoffen ist, dass sie Anregung, Orientierung, Impuls und Anleitung beim eigenen Handeln bieten.

Neben dem Oberbürgermeister als dem gewählten Vertreter des gesamten Gemeinwesens kommen hierbei einerseits Vertreter der Unternehmerschaft aus der Region Ulm zu Wort, die aus ihrer langjährigen Erfahrung und Verantwortung heraus einen hervorragenden Einblick bieten in die Schwierigkeiten und Chancen, einer Nachhaltigkeits-Ethik
Fortsetzung Seite 3



Ivo Gönner
Jahrgang 1952, verheiratet, 2 Kinder,
nach Jurastudium an der Universität
Heidelberg erstes und zweites Staats-
examen; selbständiger Rechtsanwalt
mit eigener Anwaltskanzlei in Ulm;
1985 bis 1991 SPD-Fraktionsvorsit-
zender im Ulmer Gemeinderat.
Seit 1992 Oberbürgermeister der
Stadt Ulm; Gründungsmitglied des
unw.

Ivo Gönner

„Wege zur Nachhaltigkeit: Unternehmerische und christliche Ethik“

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
sehr verehrte Gäste aus nah und fern,

bei der Gründung des Vereins „Initiativ-
kreis nachhaltige Wirtschaftsentwick-
lung“ im Jahre 1993 haben sich die
Gründungsmitglieder fest vorgenom-
men, einmal im Jahr eine große öffent-
liche Veranstaltung zur Verbreitung und
Vertiefung des Gedankens der Nachhal-
tigkeit hier im Ulmer Stadthaus durch-
zuführen. Jedes Jahr haben wir ein aktu-
elles und gleichzeitig grundsätzliches
Thema zum Anlass genommen, Wege
zur Nachhaltigkeit einerseits aber auch
den Nachhaltigkeitsgedanken einem
breiten öffentlichen Publikum zugäng-
lich zu machen. Die jährliche Veranstal-
tung hat inzwischen großes Renommee
und nachhaltige Wirkung und Interesse
hervorgerufen.

Im Jahre 1997 hat aus Anlass des Besu-
ches in Polen der Papst Johannes Paul II.
die Sozialfolgen einer ungezügelter
Marktwirtschaft angeprangert. Es war
nur eine kleine Nachricht in den Tages-
zeitungen aber an Deutlichkeit ließ sie
nichts zu wünschen übrig:

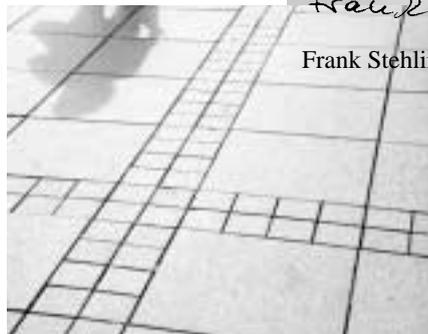
„Am 3. Tag seiner Polen-Reise rechnete
das Oberhaupt der katholischen Kirche
in seiner Predigt vor mehr als 300.000
Menschen mit dem derzeit in Polen do-
minierenden „Wild-West“-Kapitalismus
ab. Der Papst warnte die Unternehmer,
sich nicht vom Profit auf Kosten ande-
rer leiten zu lassen, und drohte ihnen für
den Fall, dass sie zu Ausbeutern wür-
den, indirekt mit der Exkommunikation.
Besonders verurteilt wurden ungerechte
Bezahlung, Arbeit ohne Versicherung
und Krankenversorgung sowie überzo-
gene Arbeitszeiten.“



In diesem Jahr soll unternehmerische
und christliche Ethik auf dem Weg zur
Nachhaltigkeit im Mittelpunkt stehen.
Dies ist umso aktueller und grundsätzli-
cher, je mehr die Globalisierung der
Wirtschaft und damit auch der Gesell-
schaft voranschreitet. Die Geschwindig-
keit der Globalisierung ruft auf der
einen Seite große Ängste und Befürch-
tungen hervor, auf der anderen Seite
fast ungebremste Erwartungen und In-
novationen. In einem solchen Span-
nungsfeld, das zunehmen und nicht ab-
nehmen wird, ist die Besinnung auf
Ethik und ethische Grundsätze aus mei-
ner Sicht notwendiger denn je.



Mit großer Spannung und mit großem Interesse habe ich in der Folgezeit beobachtet, ob selbst die Drohung mit Exkommunikation Wirkung gezeigt hat. Ich habe keine Wirkung gesehen und keine Exkommunikationen feststellen müssen. Die Predigt des Papstes hat aber einen wichtigen Punkt angesprochen: nachhaltiges Wirtschaften bedeutet auch die Wahrung und die Bewahrung nachhaltiger Ethik. Dies beinhaltet, dass niemand Ausbeutung zu Lasten anderer betreiben und das Ausnutzen anderer zur ausschließlichen Vorteilsnahme für sich in Anspruch nehmen darf. Nur wer die anderen respektiert, auch im wirtschaftlichen Leben, nur wer andere auch in der wirtschaftlichen Konkurrenz und im Wettbewerb achtet und respektiert, wird umgekehrt nachhaltig Eindruck hinterlassen.



Nachhaltigkeit bedeutet, dass immer im ökologischen, im sozialen und im ökonomischen Bereich genügend Restsubstanz bei Aktivitäten vorhanden bleiben muss, damit sich die Wirtschaft, damit sich die Gesellschaft und damit sich auch der einzelne Mensch aus dieser Substanz heraus erneuern kann. Wer den Becher bis zur bitteren Neige austrinkt und keine Restsubstanz belässt, wird nicht nachhaltig wirtschaften und leben können. Der Verbrauch darf also immer nur so weit gehen, dass eine Restsubstanz übrig bleibt, aus der sich Erneuerung gestalten und bewirken lässt. Das ist der Kern von Nachhaltigkeit in allen Teilen des wirtschaftlichen und des gesellschaftlichen Lebens, im sozialen, auch ungebrochen im städtischen Bereich.

Wenn es so etwas gibt wie ein „Ulmer Wohlstandsmodell“ dann ist dieses geprägt durch die Erkenntnis, dass im ökologischen, im sozialen und im ökonomischen Bereich immer genügend Restsubstanz vorhanden bleiben muss, damit sich die Wirtschaft, die Gesellschaft und damit auch der einzelne Mensch aus dieser Restsubstanz heraus erneuern kann. ▀

Editorial Fortsetzung der Titelseite

beim Einschwenken auf Wege zu einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung Wirksamkeit zu verschaffen. Ihnen zur Seite gestellt sind – teilweise ergänzend-bestätigend, teilweise kontrastierend – Beiträge von Vertretern der beiden großen christlichen Kirchen, die bis heute ja zu den wichtigsten moralisierenden und moral-pflegenden Institutionen zählen.

Zunächst kann festgehalten werden, dass christliche Ethik, ganz wesentlich auf dem Pfeiler der Solidarität aller Menschen und der Verantwortung des Menschen für die Schöpfung errichtet, gewissermaßen eine natürliche Stütze der Nachhaltigkeit ist. Dies allein kann den Verantwortlichen in Unternehmen schon Orientierung, Impulse und Handlungsanleitung geben (das zeigen exemplarisch auch zumindest zwei der Beiträge in diesem Heft). Dazu bedarf es übrigens nicht unbedingt einer beken- nenden Zugehörigkeit zu einer der christlichen Kirchen; helfen kann dabei auch das Bewusstmachen, dass die Solidarität Teil des (stark christlich gepräg- ten) Wertkonsenses unserer Gesellschaft ist, wie er sich z.B. auch im Grundge- setz (nicht zuletzt im Artikel 20a) aus- drückt.

Frank Stehling

Frank Stehling



Dr. Rolf Lenz
Jahrgang 1929, verheiratet, 3 Kinder,
3 Enkelkinder.
Studium der Betriebs- und Volkswirt-
schaft in Mannheim und Innsbruck,
Promotion 1955.
Seit 1956 in der Wirtschaft tätig, ab
1964 als Geschäftsführer / Vorstand
mittelständischer Industrieunterneh-
men in Baden-Württemberg.
Seit 1980 in Ulm, von 1980–1990 als
Geschäftsführer der Textilgruppe
Steiger und Deschler sowie Interglas.
Seit 1990 stellvertretender Aufsichts-
rats-Vorsitzender der CS-Interglas AG
und Aufsichtsrats-Beiratsvorsitzender
weiterer Gesellschaften.
Ehrenpräsident der Landesvereini-
gung baden-württembergischer
Arbeitgeberverbände.

Dr. Rolf Lenz

Überlegungen zu einer unternehmerischen Ethik

Das gestellte Thema ist für einen Prak-
tiker ein schwieriges Thema. Dennoch
habe ich spontan Herrn Dr. Klimke zu-
gesagt, als er mich bat, das Thema aus
der Sicht der Wirtschaft und damit der
Praxis zu bearbeiten. Es ist nicht nur
von grundlegender Bedeutung, sondern
auch von aktueller Brisanz. Ich glaube,
wir alle empfinden das so ganz intuitiv.

Ich bitte um Verständnis dafür, wenn
ich meine nachfolgenden Ausführungen
nicht nur in meiner ehrenamtlichen
Funktion als Ehrenpräsident der Lan-
desvereinigung Baden-Württembergi-
scher Arbeitgeberverbände mache, son-
dern vor allem meine ganz persönlichen
Überzeugungen mit einfließen lasse.

Die Gliederung meiner Gedanken habe
ich folgendermaßen eingeteilt:

- Zur grundsätzlichen Bedeutung der-
christlichen Ethik für unsere Gesell-
schaft und aktuellen Krisenerschei-
nungen
- Zur allgemeinen Bedeutung und dem
aktuellen Stellenwert von Unterneh-
mensethik
- Christliche Unternehmensethik und
soziale Marktwirtschaft
- Elemente einer christlichen Unterneh-
mensethik
 1. Unternehmenssicherung/ökonomi-
sche Effizienz und Gewinnprinzip
 2. Humane Verantwortung
 3. Soziale Verpflichtung
 4. Ökologische Verantwortung
- Ethische Unternehmensziele im
Wettstreit und praktische Schluss-
folgerungen

Grundsätzliche Bedeutung und aktuelle Krisen- erscheinungen

Ich habe schon angedeutet, dass ich das
Thema von grundlegender Bedeutung
halte für die weitere Entwicklung unse-
rer Gesellschaft. Dazu ist eine kurze,
wohl unbestrittene Ortsbestimmung von
Nutzen, ganz unabhängig von unserer
persönlichen Haltung zur Kirche.

Unsere gesamte deutsche wie auch
europäische Kultur ist durch die Antike
und die Aufklärung, vor allem aber
durch das Christentum geprägt und un-
sere Kultur steht und fällt folglich mit
der Erhaltung, Pflege und organischer
Fortentwicklung eben dieser abendlän-
disch-christlichen Grundwerte und Tra-
ditionen. Wir müssen aber eine starke
Erodierung dieser Grundwerte feststel-
len.

Der Rückgang an ethischem Verantwor-
tungsbewusstsein äußert sich in vielfäl-
tigen Formen, nur einige Stichworte
hierzu:

- Grundwerte werden zu Sekundär-
tugenden erklärt,
- zunehmende Gewaltausübung von
Kindern und Jugendlichen,
- ausufernde Schwarzarbeit,
- Steuerhinterziehung, bzw. -flucht,
- Korruption auf allen Ebenen und
Bereichen,
- Sensationsgier und Voyeurismus im
Medienbereich etc. etc.

Ethik ist also beileibe kein Thema, das
man unernsten Sonntagsrednern oder
weltfernen Philosophen allein überlas-
sen dürfte. Dafür ist sie eine viel zu exi-
stenzielle Bedingung für Staat, Gesell-
schaft und Wirtschaft. Keine freiheit-
lich-demokratische Grundordnung –
und mag sie verfassungsrechtlich und
institutionell noch so perfekt abgesi-
chert sein – kann auf die Dauer existie-
ren, wenn ihre Bürger nicht willens
sind, von sich aus nicht nur ihre staats-
bürgerlichen Rechte, sondern vor allem
auch Pflichten wahrzunehmen, wenn sie
nicht bereit sind, ehrenamtlich Verant-
wortung zu übernehmen und dabei auch



Selbstkontrolle und Selbstbeschränkung zu üben. Ebenso wenig kann ein wirtschaftliches System, auch nicht unsere Soziale Marktwirtschaft, funktionieren, wenn die Spielregeln zunehmend missachtet, wenn freier Wettbewerb eingeschränkt und behindert sowie soziale und gesellschaftliche Verantwortung vernachlässigt werden.

Auch der Sozialstaat kann auf Dauer nicht überleben, wenn einseitig auf Befriedigung immer neuer und immer mehr materieller Bedürfnisse gesetzt wird und die Erwartungen an einen fürsorglichen Staat in das Unendliche wachsen. Auch beim Sozialstaat muss die Eigenverantwortung und Sorge für das persönliche Schicksal und das Subsidiaritätsprinzip wieder stärker verankert werden.

Halten wir fest: Unsere Demokratie, ebenso wie unsere sozial-marktwirtschaftliche Ordnung, leben von kulturellen Voraussetzungen, die sie nicht oder

nur zu einem geringen Teil selbst erzeugt haben. Sie leben vielmehr von einer Kultur und Ethik, die durch die Antike, das Christentum und die Aufklärung geprägt sind. Ethik, also die Gesamtheit von Sitte und Moral, Werten und Normen einer Gesellschaft, kann deshalb nicht in die X-Beliebigkeit der Individuen gestellt werden. Sie verlangt zwingend – ungeachtet aller individuell unterschiedlichen Betonung – einen für alle Staatsbürger allgemeinverbindlichen Kanon.

Und genau hierin, im Abbröckeln dieses Kanons, liegt die Wurzel unserer derzeitigen Probleme. Ich bin deshalb dem Veranstalter sehr dankbar, dass wir uns heute mit dem Grundsatzthema Ethik, konkret Wirtschaftsethik, befassen und den Blick auf die Herausforderungen in der Zukunft richten. Entscheidend für mich ist hier zweifellos eine Rückbesinnung und Erneuerung der abendländisch-christlichen Werte und Tugenden.

Selbstverständlich kann dies nicht der Einzelne allein bewerkstelligen. Die Politik ist hier in der Pflicht, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen, die dem Einzelnen erlauben bzw. ihn auch dazu nötigen, diese Ethik zu leben. Gefordert sind hier selbstver-

ständiglich auch die Verbände der Wirtschaft und die Gewerkschaften, die die Politik auf diesem Weg begleiten und unterstützen müssen. Dies alles kann natürlich kein Freibrief für den Einzelnen sein, solange die Hände in den Schoß zu legen und abzuwarten, bis alle anderen etwas tun. Ich werde Ihnen darlegen, welchen Beitrag aus meiner Sicht ein Unternehmer zu leisten hat.

Allgemeine Bedeutung und aktueller Stellenwert von Unternehmensethik

Nicht nur die Ethik im allgemeinen, sondern ebenso die Unternehmensethik stellt ein hochaktuelles und brisantes Thema dar. Heutzutage das Thema Unternehmens-Ethik aufzugreifen, bietet in der Tat sehr viel Sprengstoff für eine strittige und auch emotionale Diskussion. Mit guten Gründen.

Die deutsche Wirtschaft rutschte 1992/93 nach fast einem Jahrzehnt ununterbrochenem Wachstum, das im so genannten „Wiedervereinigungsboom“ gegipfelt hat, in die tiefste Rezession der Nachkriegszeit. Die Ursachen hierfür waren vielfältig, weshalb nicht nur von einer Konjunkturkrise, sondern





auch von einer „Kostenkrise“ und „Strukturkrise“ die Rede war. Es leuchtet ein, dass der Überwindung dieser Krisen fortan das Hauptaugenmerk der Wirtschaft galt und diese Themen auch in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückten.

In den folgenden Jahren trat dann die Standortdebatte in den Vordergrund, die schließlich in die Diskussion über die „Globalisierung“ mündete. Es wurde immer deutlicher, dass die rasch voranschreitende wirtschaftliche Globalisierung nicht nur von den veränderten politischen Bedingungen durch den Fall der Mauer, die Überwindung der Teilung Europas und den Zusammenbruch der Sowjetunion herrührte, sondern mindestens ebenso aus den revolutionär neuen Möglichkeiten der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Rahmenbedingungen für die deutsche Wirtschaft haben sich in Folge der Globalisierung in geradezu dramatischem Ausmaße verändert und nicht nur

die Unternehmen, sondern auch das jahrzehntelang überaus erfolgreiche Modell der Sozialen Marktwirtschaft einem ungeheuren Anpassungsdruck ausgesetzt. Der Druck hält bekanntlich noch an, da die notwendigen Struktur-reformen erst teilweise durchgeführt wurden.

Im Zeichen der Standort- und Globalisierungsdebatte standen das Nutzen neuer Chancen, die Markteroberung, die Produktoffensive und straffes Kostenmanagement im Vordergrund. Für so genannte weiche Erfolgsfaktoren, wie Unternehmenskultur oder Ethik, blieb da weniger Raum.

Und nicht nur dies: Wenn von Unternehmenskultur in den letzten Jahren öffentlich überhaupt die Rede war, dann meist nur in negativer Hinsicht: unter Schlagzeilen wie „Jeder kämpft für sich allein“ oder „Welcome home – Abschied von der Deutschland AG“ wurde – keineswegs in wirtschaftsfeindlichen

Zeitungen – der drastische Verfall der innerbetrieblichen Umgangsqualität und die Zerstörung der Unternehmens- und ganz speziell der Führungsstruktur beklagt.

Als Belege dienten hier nicht nur Recherchen von Journalisten oder Eindrücke betroffener Mitarbeiter, sondern ebenso Erfahrungen von Unternehmens- und Personalberatern, Arbeitsmedizinern oder Arbeitsmarktexperten sowie Studien von namhaften Forschungsinstituten und Wissenschaftlern verschiedenster Fakultäten. Insofern sind diese Klagen durchaus nicht einfach vom Tisch zu wischen und haben im Übrigen auch ihre nachweisbaren und triftigen Ursachen. Genannt seien hier nur die innerbetrieblichen Organisations- und Rationalisierungsmaßnahmen, gesteigerte Ertragsersparungen im Rahmen eines „Shareholder-Value-Denkens“ und die noch nie dagewesene Umbau- und Fusionswelle in der deutschen Wirtschaft.

Gegenüber Verfallserscheinungen in der Unternehmenskultur gibt es auch aus den eigenen Reihen der Wirtschaft durchaus kritische Stimmen. Ich habe diese Dinge so unverblümt angesprochen, einmal um der intellektuellen Redlichkeit willen, zum anderen, weil ich persönlich immer sehr für Offenheit bin. Man kann nicht so tun, als ob es heutzutage mit der Unternehmenskultur oder -ethik generell bestens bestellt wäre. Kann man sie aber andererseits, um hier den advocatus diaboli zu spielen, deshalb einfach abhaken als ein überkommenes Relikt aus besseren Tagen, ein Relikt, das in der heutigen rauen Unternehmenswirklichkeit keinen Platz mehr hat und allenfalls in Hochglanz-Image-Broschüren oder Sonntagsreden noch ein Schattendasein fristen darf?

Es wird Sie nicht überraschen, dass ich hier mit einem ganz entschiedenen „Nein!“ antworte. Ich bin zutiefst überzeugt davon, dass wir eine Unternehmenskultur, eine Unternehmensethik, die diesen Namen auch verdient, existenziell brauchen, um unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit langfristig erhalten zu können.

Denn wie anders als mit einer gelebten Unternehmensethik lassen sich Mitarbeiter dauerhaft motivieren, Mitarbeiter, die eben nicht nur – und vor allem nicht in erster Linie – ein Kostenfaktor sind, sondern die den entscheidenden Wertschöpfungs- und Erfolgsfaktor im Unternehmen ausmachen. Dies darf ein am



langfristigen Erfolg orientiertes Unternehmen, ungeachtet aller betriebswirtschaftlichen Modeströmungen, niemals aus dem Auge verlieren.

Unternehmensethik ist und bleibt deshalb – allem gegenwärtigen Anschein zum Trotz – ein existenzieller Baustein für Unternehmenserfolg auch oder gerade in Zeiten der Globalisierung. Im Übrigen darf die kritische, öffentliche Diskussion, die sich vorwiegend an der Entwicklung in Großunternehmen entzündet, nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der ganz überwiegenden Mehrzahl der kleinen und mittelständischen Familienunternehmen, also dem Rückgrat unserer Marktwirtschaft, eine traditionelle Führungskultur wie eh und je gelebt wird.

Facharbeiter, im Gegensatz zu außerhalb der Wirtschaft Beschäftigten, wie Beamte, Wissenschaftler, Politiker oder Pfarrer. Ethik ist naturgemäß ein allgemein verbindlicher Mindestkanon und nur die konkreten Ansatzpunkte, Wirkungsfelder und Sachziele sind jeweils andere.

Ethisches Verhalten setzt die konkrete, strikte Befolgung von Recht und Gesetz – zumal in einem demokratischen Rechtsstaat – als selbstverständlich voraus und man braucht dies nicht eigens zu thematisieren oder gar zu würdigen; selbst dann, wenn Gesetzestreue und normgerechtes Verhalten nicht mehr den Regelfall darstellen sollten.

Angewandte Unternehmensethik als Kern der Wirtschaftsethik steht in Deutschland, wie ich schon ausführte, auf dem Boden der christlichen Ethik und muss sich an deren Maßstäben messen lassen. Da dem konkreten und individuellen Handeln des Unternehmers durch die vorgegebenen wirtschaftli-

Titel „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ nochmals bekräftigt und präzisiert.

Die Wirtschaft war für dieses Bekenntnis sehr dankbar. Insbesondere die ausdrückliche Würdigung des Berufs des Unternehmers haben wir gerne vernommen.

Elemente einer christlichen Unternehmensethik

1. Unternehmenssicherung/ökonomische Effizienz und Gewinnprinzip

Ich meine, es ist zunächst die langfristige Sicherung der Existenz des Unternehmens, das den eigentlichen, den fundamentalen Zweck der Wirtschaft erfüllt, nämlich die menschlichen Bedürfnisse mit Gütern zu decken. Die Unternehmenssicherung schließt das gesamte ökonomische Prinzip ein: Nur ein Unternehmen, das auf der Höhe des wis-



Christliche Unternehmensethik und Soziale Marktwirtschaft

Wenn man Unternehmensethik thematisiert, muss man sich zunächst darüber im Klaren sein, dass diese immer nur einen Ausschnitt aus der allgemeinen Wirtschaftsethik darstellt. Wirtschaftsethik wird ebenso von Arbeitnehmern und Konsumenten, von Betriebsräten und Gewerkschaften geprägt.

Im Übrigen gibt es natürlich auch keine Spezialmoral für einzelnen Berufsgruppen, wie Unternehmer, Ingenieure,

chen Rahmenbedingungen aber Grenzen gezogen sind, kann er diesen Ansprüchen logischerweise nur genügen, wenn die Wirtschaftsordnung selbst den Prinzipien christlicher Wirtschaftsethik gerecht wird.

Aus Sicht der Wirtschaft war immer klar, dass unser Modell der Sozialen Marktwirtschaft in geradezu idealtypischer Weise die Grundforderungen christlicher Ethik erfüllt. Ich werde dies nachher deutlich machen.

Auch seitens der Kirchen wird dies so gesehen. Ich spiele hier auf die beiden diesbezüglichen grundlegenden Stellungnahmen der beiden großen Kirchen von 1991 an, der Sozialenzyklika „Centesimus Annus“ der Katholischen Kirche und der EKD-Denkschrift „Gemeinwohl und Eigennutz“. Das klare und feste Bekenntnis der Kirchen zur Sozialen Marktwirtschaft wurde dann, wie Sie wissen, im gemeinsamen Kirchenwort von 1997 zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland unter dem

senschaftlich-technischen Fortschrittes rational und effizient wirtschaftet, erfolgreich ist und Gewinn abwirft, kann langfristig überleben.

Um dem ökonomischen Prinzip Genüge zu tun und ein Unternehmen langfristig zu sichern, bedarf es in einem Land wie Deutschland, das international vergleichsweise ein sehr hohes Lohnniveau und eine perfekte soziale Absicherung auf ebenfalls sehr hohem Niveau aufweist, außerordentlicher Anstrengungen: Ständige Investitionen in modernste Produktionsweisen und in die Qualifikation der Mitarbeiter, Innovationen in neue Technologien und Produkte, die Erschließung neuer Märkte und anderes mehr sind hierfür unerlässlich.

Diese Investitionen setzen entsprechende Gewinne voraus. Und hier hapert es in Deutschland – entgegen der landläufigen Meinung – ganz beträchtlich. Selbstverständlich gibt es Unternehmen, nicht nur börsennotierte Konzerne,

sondern auch Mittelständler, die eine erstklassige Rendite haben. Die große Mehrzahl der deutschen Unternehmen kommt aber nur eben so über die Runden und erwirtschaftet im Durchschnitt 2% Nettoumsatzrendite.

Dies ist im internationalen Vergleich, insbesondere mit amerikanischen Unternehmen verschwindend gering. Man sollte deshalb in der Öffentlichkeit und auch in der Kirche die Gewinndiskussion weniger emotional und mehr sachlich führen. Dies gilt im Übrigen auch für die Haltung gegenüber der modernen Technik und neuen Technologien. Eine brüske Abwehrhaltung können wir uns hier in Deutschland nicht leisten; ganz im Gegenteil, wir sollten weltweit mit an der Spitze marschieren.

Es leuchtet ein, dass die Erfüllung des ökonomischen Prinzips aus ethischer Sicht nicht ausreicht; man müsste sonst jedem erfolgreichen Unternehmer, und sei es, dass er einen florierenden Bordell-Betrieb oder eine Giftgasfabrik betreibt, seine Mitarbeiter ausnutzt, seine Kunden täuscht oder aber rücksichtslos auf Kosten der Umwelt wirtschaftet, das Prädikat „ethisch wertvoll“ verleihen. Für eine unternehmerische Ethik muss es also noch weitere zwingende Richtgrößen geben, die im Sinne einer Selbstverpflichtung bei konkreten unternehmerischen Entscheidungen anzulegen sind.

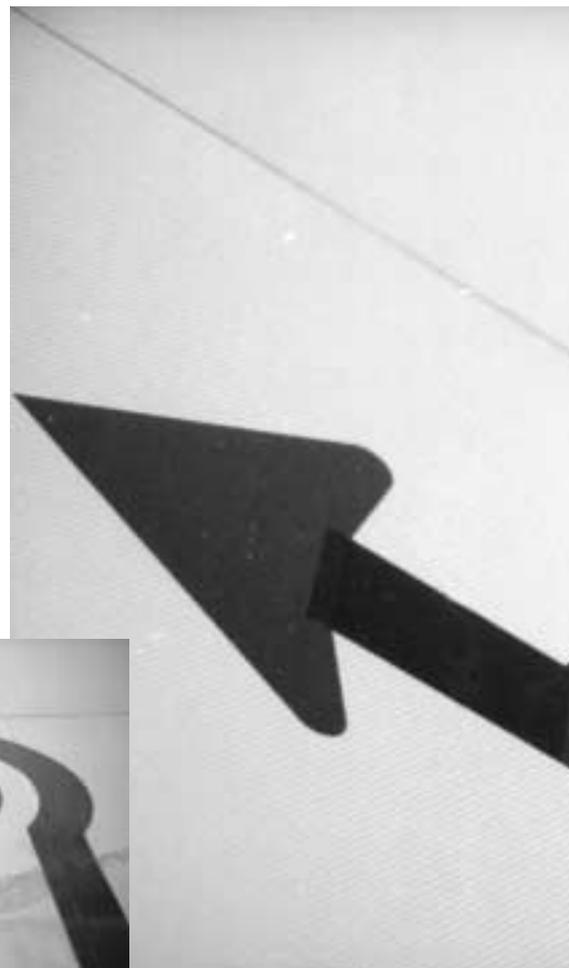
größtenteils korrigiert und schließlich hat der seit den 80er Jahren verstärkte einsetzende technologisch-organisatorische Wandel in den Betrieben unter den Schlagworten von „Lean Management“ und „Lean Production“ vollends dazu geführt, den Menschen, also den Mitarbeiter, stärker in den Mittelpunkt des betrieblichen Geschehens zu rücken und die Humanisierung der Arbeitswelt voranzutreiben. Ich brauche auf die Inhalte hier nicht weiter einzugehen.

Es leuchtet ein, dass unter den Bedingungen modernen Wirtschaftens, die dem einzelnen Mitarbeiter nicht nur die klassischen Arbeitstugenden wie Fleiß, Pünktlichkeit, Ordnung, Disziplin und Zuverlässigkeit abverlangen, sondern auch Tugenden wie Kreativität, Fantasie, Kommunikationsfähigkeit und Innovationskraft gefragt sind und durch die Delegation von Verantwortungs- und Entscheidungsbefugnis selbst unternehmerisches Handeln von ihm erwartet wird, der eigentliche Schlüssel unternehmerischen Erfolges im Mitarbeiter selbst liegt. Genauer gesagt, in einem motivierten Mitarbeiter, der sich mit seiner Arbeit und seinem Unternehmen identifiziert. Oder wie es Eberhard von Kuenheim ausdrückte: „Der wichtigste Firmenwert ist die Belegschaft!“

Dass zur Motivation mehr gehört als nur gute Bezahlung, brauche ich hier nicht weiter auszuführen. Viel entscheidender

mindestens ebenso sehr die Interessen der Mitarbeiter und auch der Kunden im Auge hat.

Im Übrigen gilt für das Verhältnis mit Geschäftspartnern, Lieferanten und Abnehmern ähnliches wie für den Umgang mit den Mitarbeitern, was ich aus Zeitgründen aber nicht weiter ausführen möchte. Auch hier fährt auf Dauer nur derjenige Unternehmer gut, der seine Geschäftspartner mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis überzeugt und durch faires, korrektes und verlässliches Verhalten zufriedenstellt und damit an sich bindet.



2. Humane Verantwortung

Ein weiteres Kernelement der Unternehmensethik liegt in einem humanen Prinzipien folgenden Umgang mit den anvertrauten Mitarbeitern. Gerade hierin zeigt sich die eigentliche moralische Verantwortung und Qualität des Unternehmers.

Eine extrem auf die Spitze getriebene Arbeitsteilung und ein rein autoritärer Führungsstil haben hier in der Vergangenheit sicherlich zu manchen Fehlentwicklungen geführt. Diese wurden aber im System der Sozialen Marktwirtschaft

noch für eine hohe Motivation sind ein gutes Betriebsklima, eine Unternehmenskultur und speziell Führungskultur, die ihren Namen verdient. Unternehmer, die hier versagen, oder aus welchen Gründen auch immer ganz bewusst die Motivation ihrer Mitarbeiter gering schätzen, graben sich selbst das Wasser ab und haben langfristig keine Existenzchance.

Mit anderen Worten, wer tatsächlich an einer guten Kapitalverzinsung interessiert ist, tut gut daran, keine so genannte einseitige „Shareholder-Value-Politik“ zu betreiben, sondern eine Politik, die

3. Soziale Verpflichtung

Ein weiteres Kernelement einer christlichen Unternehmensethik liegt im sozialen Aspekt. Dieser Aspekt, der mit „Verteilungsgerechtigkeit“ umschrieben werden kann – wobei es hier nicht nur um die Verteilung des Sozialproduktes und einen „gerechten“ Lohn geht, sondern um die Verteilung von wirtschaftlichen Chancen überhaupt, wie Ausbildungsplatz oder Arbeitsplatz – entzieht sich zu einem großen Teil der direkten Einflussnahme des Unternehmers und ist Sache der staatlichen Sozialpolitik.



Doch auch dem Unternehmer bleibt ein weites Feld an Möglichkeiten zu sozial-ethischem Handeln. So hat ein Unternehmen beispielsweise viele Möglichkeiten, etwa durch familienfreundliche Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu sorgen und auf diese Weise insbesondere Frauen wieder eine Chance zur Eingliederung in das Berufsleben zu geben. Gerade auf diesem Felde hat sich in der Vergangenheit schon vieles getan und die Arbeitgeberverbände haben erst vor wenigen Wochen wieder eine Initiative ergriffen, um die Firmen in diesen Bemühungen zu unterstützen.

Die Unternehmer können weiter über ihre Zugehörigkeit zu einem Tarifträgerverband sich dafür einsetzen, dass eine beschäftigungsfördernde Tarifpolitik betrieben wird, das heißt eine solche, die nicht den gesamten Verteilungsspielraum an die Beschäftigten weitergibt, sondern einen Teil für Neueinstellungen und die Schaffung neuer Arbeitsplätze zurückbehält. Sie wissen, dass sich die Arbeitgeberverbände im Wissen um ihre sozialpolitische Verantwortung bereits seit Jahren eine beschäftigungsfördernde Tarifpolitik auf die Fahnen geschrieben haben und es jüngst nun gelungen ist, dies in einer entsprechenden Vereinbarung im „Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit“ festzuschreiben. Inwieweit diese Grundsatzverpflichtung tatsächlich umgesetzt werden kann, wird die diesjährige Tarifrunde zeigen.

4. Ökologische Verantwortung

Ein weiterer, unverzichtbarer Bestandteil der Unternehmenskultur ist aus meiner Sicht ein verantwortungsvoller Umgang mit den Gütern der Natur.

Dieser ökologische Aspekt der Unternehmensethik bestand natürlich schon immer und wurde sicherlich auch von vielen Unternehmern beachtet, lange bevor der so genannte Meadows Report des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums im Jahr 1972 vorgelegt wurde oder die Umweltbewegung und die grüne Partei sich etabliert haben.

Andererseits ist völlig klar, dass der ökologische Aspekt vor dem Hintergrund der in den letzten Jahrzehnten ungeheuer gestiegenen Wirtschaftsleistung und angesichts der unübersehbaren Umweltkatastrophen einen völlig anderen Stellenwert bekommen hat. Dies schlug sich in den letzten Jahren ganz massiv in der Gesetzgebung nieder und hat uns

hier am Produktionsstandort Deutschland unverhältnismäßig hohe und auch teure Umweltstandards beschert.

Diese Umweltschutzgesetzgebung ist im Prinzip sicherlich richtig. Ebenso wie die ökologische Verantwortung nicht nur für jeden Unternehmer, sondern für jeden einzelnen Staatsbürger gelten muss. Nicht nur aus Respekt gegenüber der Schöpfung und aus der Verpflichtung gegenüber der Nachwelt, sondern auch aus wohl verstandenem Eigeninteresse gilt es, die natürlichen Lebensgrundlagen nicht zu zerstören, sondern zu bewahren.

Andererseits müssen wir aber gerade in der Ökologie berücksichtigen, dass es sich hier um kein individuelles und regionales Problem, sondern um eine weltweite Problematik handelt, die eben auch nur weltweit gelöst werden kann. Mit anderen Worten, es kommt also darauf an, nicht nur hier in Deutschland oder in der Europäischen Union, sondern weltweit verbindliche und hohe Umweltstandards durchzusetzen. Wenn wir dagegen unseren Ehrgeiz darin setzen, allein hier in Deutschland Umweltstandards zu setzen, die zwar weltweit einsam an der Spitze liegen, aber gerade deshalb wenig oder keine Nachahmung finden, dann hilft dies nicht der Umwelt, sondern hat nur die volkswirtschaftlich schädlichen Wirkungen, dass Produktion verlagert und Arbeitsplätze abgebaut werden.

Ethische Unternehmensziele im Wettstreit und Schlussfolgerung

Ich habe Ihnen dargelegt, dass ein Unternehmen aus ethischer Sicht verschiedene Zwecke zu erfüllen hat bzw. Ziele verfolgen muss. Der Natur der Sache nach stehen diese Ziele nicht immer in harmonischem Einklang, sondern sind auch konkurrierend. Das hat logischer Weise zur Folge, dass bei Überbetonung oder gar Verabsolutierung eines dieser Ziele verhängnisvolle Folgen für die anderen Ziele gezeitigt und die Sinnfrage der Wirtschaft insgesamt gestellt wird.

So ist beispielsweise ein Unternehmen, das nach dem ökonomischen Prinzip hervorragend funktioniert, seine Mitarbeiter und Geschäftspartner befriedigt, sozial vorbildlich ist, dabei aber seine Umwelt ruiniert, aus ethischer Sicht nicht tragbar. Ebenso wenig wie etwa ein Unternehmen, das zwar die Umwelt schon aber die Gesundheit seiner Mit



Prof. Dr. Markus Vogt
geboren 1962, Studium der Theologie und Philosophie in München und Jerusalem, 1992–1995 wiss. Mitarbeiter im Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung, seit 1995 Berater der Arbeitsgruppe für ökologische Fragen der Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz; seit Oktober 1998 Leitung der Clearingstelle „Kirche und Umwelt“ und Professur für christliche Sozialethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuren.

Markus Vogt

Elemente einer christlichen Wirtschaftsethik

Einführung

Gibt es eine christliche Wirtschaftsethik? Wer darunter einen festgefügtten Bestand von Normen erwartet, deren Befolgung eine Harmonie des Strebens nach Gott und nach Geld garantiert, wird sich enttäuscht sehen. Denn der Versuch christlicher Ethik, zu einer sozial und ökologisch verantwortbaren Wirtschaft beizutragen, ist ein Lernprozess: Das notwendige Orientierungswissen für eine gerechte und lebensdienliche Ökonomie ist nicht schon in der Bibel oder im Traditionsgut der Katholischen Soziallehre vorhanden, jedenfalls nicht in hinreichend differenzierter Form. Es muss vielmehr von den Christen in immer neuen ökonomischen, sozialen, ökologischen und politischen Abwägungsprozessen erschlossen werden. Nur eine lernende Kirche kann die Zeichen der Zeit erkennen und verantwortete Zeitgenossenschaft leben.

Im Bereich ökologischer Wirtschaftsethik ist ein radikaler Lernprozess nötig: Die Soziallehre selbst muss weiterentwickelt werden, um angemessen auf die umweltökonomischen Herausforderungen der Gegenwart antworten zu können. Ein Schlüssel hierzu ist die ethische Interpretation des Nachhaltigkeitsprinzips auf der Grundlage des Schöpfungsglaubens und der christlichen Sozialprinzipien.

Die Umsetzung des Leitbilds der Nachhaltigkeit, das 1992 bei der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung bereits weltpolitische Anerkennung gefunden hat, wird zunehmend durch kurz-sichtige Egoismen und ein Verharren in alten Denk- und Verhaltensmustern ausgebremst. Ohne eine ethisch-religiöse Rückbindung und Vertiefung wird es in seinem visionären und umfassenden Anspruch scheitern. Für unseren Kulturkreis hat dabei der christliche Glaube die stärkste Orientierungskraft. Nur wenn unternehmerische und christliche Ethik hier gemeinsame Perspektiven im Verständnis und in der Praxis nachhaltiger Wirtschaftsweise entwickeln, wird Verantwortung gelingen.

Diese These möchte ich Ihnen in folgender Gliederung darlegen:

1. Markt und Moral – methodische Grundlagen
2. Christliche Sozialprinzipien im Wandel neuzeitlicher Gesellschaft
3. Nachhaltigkeit als Antwort auf die Globalisierung der ökologischen Frage
4. Christliche Dimensionen einer nachhaltigen Wirtschaft
5. Ökologie und Ökonomie: Konfliktlinien und Kohärenzen

Markt und Moral – Methodische Grundlagen

Wirtschaft als autonomes Subsystem moderner Gesellschaft

Wirtschaftsethik steht und fällt mit dem Verständnis der Grundstruktur moderner Gesellschaft: Deren maßgebliches Kennzeichen ist die Ausdifferenzierung in relativ autonome Subsysteme und Kultursachbereiche. Diese werden von je eigenen Funktionsgesetzen bestimmt und koppeln sich damit zunehmend von einer einheitlich vorgegebenen Ordnung ab (vgl. Luhmann 1994, bes. 13–63). Jedes gesellschaftliche Teilsystem hat seine eigenen Gesetzmäßigkeiten und lässt sich nur begrenzt durch allgemeine, übergeordnete Wertvorstellungen steuern.

Das leitende Funktionsgesetz der Marktwirtschaft ist der Wettbewerb zwischen den nach Gewinn strebenden Akteuren. Der „Code“, der hier zählt, ist die Differenz zwischen finanziellem Gewinn und Verlust. Dementsprechend lassen sich beispielsweise die Ziele des Umweltschutzes nur dann effektiv in diesem System zur Geltung bringen, wenn es gelingt, sie in Preise zu übersetzen: Wenn der Energiepreis hoch ist, besteht ein Anreiz zur Sparsamkeit, an den sich die wirtschaftlich-technische Entwicklung auf kreative Weise anpassen kann.

Ähnliches gilt für die anderen Kultursachbereiche: Gerade die Spezialisierung und Begrenzung der jeweiligen



Teilsysteme ermöglicht eine hohe Effizienz, Flexibilität und Produktivität. Sie hat aber den Preis, dass dessen Wahrnehmung oder Rationalität strikt auf ein bestimmtes Muster begrenzt ist. Das Problem der Rückbindung der jeweiligen Teilrationalität an allgemeine, systemübergreifende Ziele wird im Modell der ausdifferenzierten Gesellschaft zugunsten höherer Produktivität und Freiheit offen gelassen (Homann 1988).

So ist beispielsweise im System der Wissenschaft die Akkumulation von Wissen wesentlich dadurch möglich, dass sie sich strikt auf die nach jeweils geltender Methode objektiv nachweisbare Differenz zwischen wahr und falsch beschränkt. Die Frage, ob das jeweilige Wissen auch „gut“ sei, beantwortet die Wissenschaft nicht.

Die Frage nach dem Ort der Moral in dieser offenen Dynamik moderner Gesellschaft, also nach den methodischen Voraussetzungen, Grenzen und Chancen der Wirksamkeit und Verbindlichkeit von Moral, steht im Zentrum der gegenwärtigen sozialetischen Diskussion.

Übergänge zwischen Markt und Moral

Der wichtigste Übergang zwischen Moral und Markt ist eine Rechtsordnung, die verlässliche Verträge ermöglicht, einen fairen und möglichst chancengleichen Wettbewerb aufrecht zu erhalten sucht und durch sozial ausgleichende Rahmenbedingungen die Ausgangssituation der Schwachen verbessert. Das egoistische Gewinnstreben muss also nicht unbedingt auf der Ebene der Handlungsmotive moralisch „gezähmt“ werden, sondern soll möglichst durch faire Spielregeln zu einem Vorteil für alle integriert werden. Das ist die Grundidee des Ordoliberalismus, die sich bereits bei Adam Smith findet.

Wirtschaftsethik konzentriert sich nach diesem Konzept auf die Analyse der Strukturen und „Anreize“ die notwendig sind, um ethische Ziele in einer Gesellschaft durchzusetzen, in der die Individuen ihre Interessen und Vorstellungen vom guten Leben selbst definieren und unabhängig danach handeln. Gesucht wird nach institutionellen Regeln, die das individuelle Vorteilsstreben mit gesellschaftlich gewollten Folgen verknüpfen (Vogt 1999, Institutionen, 272–276).

Der rechtlich regulierbare Bereich genügt aber nicht, um den Wettbewerb ethisch zu integrieren. Auch den moralischen Mehrleistungen der Individuen ist ein zentraler Stellenwert zuzuerkennen, und zwar in dreifacher Weise (vgl. Korff 1992, 10 ff.):

1. Die Geltung einer Rechtsordnung beruht nie allein auf der Sanktionierbarkeit ihrer Normen, sondern immer auch komplementär auf der Grundlage freiwilliger Akzeptanz durch die Individuen.
2. Die Rechtsnormen sind oft nur sehr allgemein und daher darauf angewiesen, von den einzelnen Akteuren in ihren jeweiligen Handlungsfeldern interpretiert und eigenverantwortlich konkretisiert zu werden.
3. Innovationen – etwa im technischen Bereich – gehen nicht von den für die politische Rahmenordnung verantwortlichen Gesetzgebern aus, sondern von zahlreichen einzelnen Akteuren in Wirtschaft, Wissenschaft und Praxis.

Diese drei Grundfunktionen der Moral im Kontext der Wirtschaft – komplementär, implementär und innovatorisch – umschreiben die Grundbereiche der jenseits des Rechts liegenden Übergänge zwischen Moral und Markt. Sie verdeutlichen, dass ein Markt auf Dauer nicht ohne individuelle Verantwortungsbereitschaft funktionieren kann.

Neben den politisch-rechtlichen Rahmenordnungen und den Unternehmensstrategien gibt es noch einen dritten moralisch sensiblen Bereich, der für moderne Wirtschaft eine zunehmend wichtige Rolle spielt: Die Kaufentscheidung des „cleveren Bürgers“ (A. Giddens), der Produkte nach moralischen oder politischen Kriterien auswählt. Durch die Anonymität des modernen Handels ist die „personale Seite“ der Produkte nämlich zumeist lediglich verdeckt, keineswegs aber moralisch irrelevant. Der Verführung, diese Seite zu vergessen, kann nur durch eine aktive Bemühung um Bewusstseins-schaffung und Information entgegengetreten werden. Wenn die Information fundiert und die Reaktion darauf wirksam sein soll, müssen sich die Konsumenten in Verbrauchergemeinschaften organisieren.

Neuere Untersuchungen belegen, dass die Umweltbelastung der Güter heute in Deutschland zu über 50% bei ihrem Gebrauch und nicht bei ihrer Herstellung entstehen. Damit erhält die Konsumentethik eine zentrale Bedeutung.

Neben den hier skizzierten Grundbereichen wirtschaftsethischer Verantwortung – politisch für die Rahmenbedingungen, unternehmerisch für die Firmen- und Managementstrategien und individuell für die Konsummuster – gewinnt in den letzten Jahren eine vierte Ebene wachsende Bedeutung: die internationalen Finanzmärkte. Man könnte das Modell als eine Art „magisches Viereck der Wirtschaftsethik“ bezeichnen.

Christliche Sozialprinzipien im Wandel neuzeitlicher Gesellschaft

In der verantwortlichen Mitgestaltung der Wirtschaft kann und muss die Kirche vor allem auf ihre Soziallehre zurückgreifen und diese weiterentwickeln. Deren systematischer Kern sind die Sozialprinzipien, also Personalität, Solidarität, Subsidiarität und – als Ergebnis der jüngsten Diskussion – Nachhaltigkeit. An diesen gilt es Maß zu nehmen, um die Architektur der politischen und wirtschaftlichen Ordnung so zu gestalten, dass sie dem Wohl des Menschen in seinen individuellen, sozialen und ökologischen Dimensionen dient.

Ich halte die Sozialprinzipien hier deshalb für entscheidend, weil sie den Versuch darstellen, die Botschaft des Evangeliums in ordnungsethische Kategorien zu übersetzen, die auch in pluralistischen Gesellschaften akzeptanzfähig sind.



Doch zunächst eine kurze methodische Reflexion zu Verständnis, Reichweite und Grenzen der Sozialprinzipien: Der Begriff „Prinzip“ meint etwas Erstes, Ursprüngliches und Unteilbares, aus dem eine Sache entweder besteht oder entsteht oder erkannt wird (Aristoteles, Metaphysik 1013a). Prinzipien sind einheitsstiftende Grundsätze und Regeln, die der Begründung, Rechtfertigung und Kritik untergeordneter Normen dienen. Aufgrund ihres allgemei-

nen Charakters bedürfen sie der konkre-
tisierenden Interpretation, um normativ
relevant zu werden.

Im Alltagsverständnis hat der Begriff
„Prinzip“ keinen guten Klang. Eine
Prinzipienmoral wird mit mangelnder
Flexibilität angesichts sich wandelnder
Normen sowie der Besonderheiten des
Einzelfalls assoziiert. Von ihrer Ent-
stehungsgeschichte her haben die Sozi-
alprinzipien christlicher Ethik jedoch
gerade die umgekehrte Stoßrichtung:
Sie sind entstanden als Reaktion auf die
Erfahrungen des Wandels der neuzeitli-
chen Gesellschaft, der wesentlich durch
die Emanzipation des Subjekts in der
Aufklärung ausgelöst wurde (Anzenba-
cher 1997, 178–224; Vogt 2000).

- So wurde das Prinzip der Personalität
formuliert, um die Rechte des Indivi-
duums gegenüber einem übermächtigen,
absolutistischen Staat zu vertei-
digen. Die Anerkennung der unbeding-
ten Würde des Menschen als Per-
son, die sich in den Menschenrechten
konkretisiert, wurde zur Grundlage
der Demokratie und der Rechtsstaatli-
chkeit.
- Das Prinzip der Solidarität hat sich im
19. Jahrhundert als ethische und poli-
tische Antwort auf die Vereinzelung
der Arbeiter in der Industrialisierung
herausgebildet. Es fordert die beson-
dere Zuwendung zum Schwachen und
Benachteiligten und hat im Sozial-
staat seinen strukturellen Ausdruck
gefunden. Solidarität bedeutet für
Christinnen und Christen heute im
Blick auf die regionale sowie die glo-
bale wirtschaftliche Entwicklung, die
Perspektive der Benachteiligten ein-
zunehmen (Wieland 1996).
- Das Sozialprinzip der Subsidiarität ist
als ethisches Korrektiv zu den tota-
litären Systemen, insbesondere dem
Nationalsozialismus, im 20. Jahrhun-
dert entstanden. Es ist das Zuständig-
keitsprinzip moderner Gesellschaft
und sucht Kompetenzen auf mög-
lichst untergeordneter Ebene zu belas-
sen. Nicht wohlfahrtsstaatliche Be-
treuung, sondern Hilfe zur Selbsthilfe
und ein grundsätzlicher Vorrang für
Eigenverantwortung ist der dem
christlichen Menschenbild angemes-
sene Weg.
- Das noch junge Sozialprinzip der
Nachhaltigkeit schließlich bündelt
und strukturiert die Suche nach einer
ethischen Antwort auf die globalisier-
te Umweltfrage.

Sozialprinzipien sind die ethische
Grammatik für den Strukturaufbau der
Gesellschaftsordnung. Auf dieser
grundsätzlichen Ebene der Übersetzung
biblischer Imperative in ordnungsethi-
sche Kategorien, die der offenen Dyna-
mik moderner Gesellschaft und Wirt-
schaft Rechnung tragen, haben die Sozi-
alprinzipien ihren Ort. Auch der christli-
che Schöpfungsglaube braucht eine
differenzierte Interpretation auf dieser
Ebene, um für einen evolutionären Aus-
gleich zwischen Ökologie und Ökono-
mie fruchtbar zu sein. Dabei kann er
sich mit dem Gedanken der Nachhaltig-
keit verbinden und sich in vertiefter
ethischer Begründung zu einem neuen
Sozialprinzip verdichten.

Nachhaltigkeit als Antwort auf die Globalisierung der ökologischen Frage

Das Nachhaltigkeitsprinzip wurde ur-
sprünglich in der Forstwirtschaft ausfor-
muliert und bedeutet „nicht mehr Holz
schlagen, als nachwächst“ oder – im
ökonomischen Sprachspiel – „von den
Zinsen, nicht vom Kapital leben“. In
den 60er Jahren unseres Jahrhunderts
wurde Nachhaltigkeit bzw. „sustainable
development“ als ökonomisches Gegen-
konzept zur Theorie des unbegrenzten
Wachstums entwickelt. Bei der UN-
Konferenz 1992 in Rio de Janeiro hat es
sich schließlich als weltweites ethisch-
politisches Integrationskonzept für öko-
logisch tragfähige, global gerechte und
wirtschaftlich freie Entwicklung durch-
gesetzt und in der Agenda 21 zu einem
umfangreichen „Handlungsprogramm
für das 21. Jahrhundert“ konkretisiert
(BMU 1992).

Die philosophisch-ethische Grundbe-
deutung der Nachhaltigkeit ist einfach:
Nicht von der Substanz leben, sondern
so, dass die Regenerationsfähigkeit des
Systems erhalten bleibt. Dies lässt sich
auch auf den Umgang mit der eigenen
Gesundheit, mit sozialen Beziehungen,
einer Stadt oder einem Unternehmen
anwenden. Statt auf die Maximierung
eines externen Nutzens wird der Akzent
auf die Stabilisierung der systemimma-
nenten Entwicklungsfähigkeit gelegt.

Nachhaltigkeit definiert wirtschaftlichen
Wohlstand, soziale Sicherheit und öko-
logische Stabilität als drei gleichberech-
tigte und nur in der Berücksichtigung
ihrer wechselseitigen Vernetzungszu-
sammenhänge zu verwirklichende Ziel-
größen gesellschaftlicher Entwicklung.
Es überwindet die Isolierung und damit





rein nachsorgende Behandlung der Umweltfrage, indem es sie systematisch mit Fragen der globalen Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Innovation verknüpft (Vogt 1999, Nachhaltigkeit, 237–243).

Das bedeutet für viele Bereiche einen radikalen Wandel im Umgang mit den natürlichen Ressourcen. So fordert Klaus Töpfer, der Direktor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, die Industrieländer in dem Millenniumsbericht „Global Environment Outlook“ auf, ihren Konsum und Ressourcenverbrauch in wesentlichen Bereichen um 90% zu senken: „A tenfold reduction in resource consumption in the industrialized countries is a necessary long-term target if adequate resources are to be released for the needs of developing countries“ (UNEP 1999, 2). In seiner Vorstellung des Berichtes plädierte Töpfer deshalb für einen entsprechenden „shift in values away from material consumption“ (UNEP 1999, XXXI; vgl. auch 334–360).

Gefragt ist demnach eine radikal neue Wirtschaftsethik. Durch die Akzentuierung des Wertewandels gewinnt die Mitwirkung der Kirchen dabei eine wichtige Bedeutung. Es geht um die Kraft zur Umkehr, die sich nicht in einem Rückzug von wirtschaftlicher Verantwortung äußert, sondern in der aktiven Mitgestaltung eines Kurswechsels.

Die Fakten, die in dem genannten UN-Bericht systematisch und aktuell zusammengetragen werden, sind hinreichend bekannt: Die anthropogenen Klimaveränderungen führen bereits heute zum Abschmelzen der Polkappen, zur Zunahme extremer Dürren und Stürme (z.B. Hurrican Mitch) sowie – etwa in Afrika – zu einem Vordringen der Wüsten bis zu 100 km. Zwei Drittel der Menschen werden 2025 unter unzureichender Trinkwasserversorgung leiden. In den letzten 50 Jahren ging weltweit mehr als ein Viertel des fruchtbaren Bodens unwiederbringlich verloren, mehr als ein Drittel der tropischen Regenwälder ist bereits vernichtet, 80% des Waldes, der ursprünglich die Erde bedeckte, sind abgeholzt oder schwer geschädigt. Es wird geschätzt, dass bei einer Fortschreibung der heutigen Entwicklung binnen zwei Jahrzehnten mehr als eine Million Arten aussterben, so dass die Artenvielfalt bis 2100 auf ein absolutes Minimum reduziert wäre. Die Verschmutzung der Meere, die Versiegelung der Landschaften, die Ausbreitung von Wüsten, die großräumige Schädigung

der Vegetationsdecke und der Ozonabbau in der Stratosphäre schreiten rapide voran.

Dies sind keine reparaturfähigen „Betriebsunfälle“ unserer Wirtschafts- und Lebensweise, sondern Strukturprobleme unseres Wohlstandsmodells. Die Notwendigkeit einer radikalen Begrenzung der globalen Umweltbelastung ist eine historisch neue Situation. Nachhaltigkeit fordert deshalb eine neue Definition von Fortschritt, die konsequente Ausrichtung der Wirtschaft auf einen sparsamen und effizienten Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen sowie einer Kultur der weltweiten Solidarität und der demokratischen Mitverantwortung vieler Bürger zur Wiedergewinnung ethisch-politischer Gestaltungsmacht.

Es kommt darauf an, den Umwelt- und Naturschutz nicht nur mit Hilfe defensiv-nachsorgender Maßnahmen als Begrenzungsfaktor der gesellschaftlichen Entwicklung zu berücksichtigen, sondern ihn zum Zielfaktor einer Zukunftsgestaltung zu machen, die die Natur in ihrem Eigenwert und in ihren vielfältigen Dimensionen anerkennt und schützt.

Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft auf Weltebene

Den drei Grunddimensionen des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung entspricht als notwendiger und adäquater Ausdruck eine Ökologisch-soziale Marktwirtschaft, die den Markt als effektivstes Mittel zur Schaffung von Wohlstand nutzt, die sich dem Ziel der sozialen Gerechtigkeit durch entsprechende Ausgleichsmaßnahmen verpflichtet und die alle wirtschaftlichen Prozesse von Anfang an so gestaltet, dass die natürlichen Existenzgrundlagen geschont werden.

Die Kraft der Märkte ist unverzichtbar im Hinblick auf Innovationen für eine dramatische Erhöhung der Ressourcenproduktivität. Für die Nutzung der Märkte als Mechanismus der Allokation gibt es keine vernünftige Alternative. Solange jedoch nur der Markt globalisiert wird, nicht aber die dazugehörigen sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen, führt dies zu einem Sozialdarwinismus, der die Wirtschaft zum Daseinskampf depraviert. Der WTO und der Weltbank, die als Handelsregime entstanden sind, wachsen zunehmend die Aufgaben einer Marktordnung zu (Radermacher 1999, 35 u. 47).

Der neue EuroTech und der EuroStar Cursor 10: höhere Nutzlast bei reduziertem Verbrauch.

CURSOR 10

Der neue Cursor 10 – mit 287 kW (390 PS) oder 316 kW (430 PS):

- 6-Zylinder-Direkteinspritzer mit 24 Ventilen
- 10,3 Liter Hubraum
- Turbolader mit variabler Geometrie
- elektronisches Einspritzsystem mit Pumpe-Düse-Element für jeden Zylinder
- Iveco Turbo Brake (ITB) – Dekompressions-Motorbremse
- elektronisches Motormanagement (EDC)

Weniger Emission, mehr Umweltfreundlichkeit.

Mit dem neuen Iveco-Motor werden die derzeit gültigen Emissionsvorschriften nach Euro 2 deutlich unterschritten.

Der Motor ist bereits für die künftigen, noch strengeren Grenzwerte vorbereitet.

Auf Sonderwunsch liefern wir eine Version, die bereits jetzt der Euro-3-Norm entspricht.

Mehr Wirtschaftlichkeit, mehr Rentabilität.

Der neue Cursor 10 besticht durch:

- ökonomischen Kraftstoffverbrauch
- sehr geringen Ölverbrauch, Ölwechselintervalle nur alle 100.000 km

Mehr Leistung, mehr Wettbewerbsfähigkeit.

Die variable Turbolader-Geometrie bietet:

- höhere Motorelastizität
- mehr Fahrkomfort
- weniger Verschleiß
- hohe Leistung der Motorbremse

Mehr Sicherheit, mehr Zuverlässigkeit.

Das neue Elektronische Brems-System (EBS) ist ein integriertes Bremssystem, welches das Zusammenspiel der Betriebsbremse, der Motorbremse und des Retarders immer optimal steuert.

Entwickelt und gebaut im LKW-Werk Ulm.

IVECO



Dabei könnte sich das Modell der ökologisch-sozialen Marktwirtschaft als eine der wichtigsten Traditionen erweisen, die Europa in die Gestaltung der Globalisierung einzubringen hat. Hierfür gälte es zunächst, die fehlende Kompatibilität der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Regelungssysteme auf Weltebenen herzustellen (Radermacher 1999, 41). Dringend wäre es auch, die auf Exportsteigerung angelegten Kreditvergabebedingungen des IWF so umzugestalten, dass sie nicht länger ökologisch sinnvolle Entwicklungsstrategien konterkarieren. Die Reform der Weltfinanzordnung sowie die Stärkung der ökologischen und sozialen Verantwortung bei Geldanlagen wäre ein Schlüsselfaktor für eine global nachhaltige Entwicklung.

Christliche Dimensionen einer nachhaltigen Wirtschaft

Die Herausforderung des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung für ChristInnen besteht darin, dass es die fundamentale ethische Dimension der Umweltkrise deutlich gemacht hat: Sie fordert eine neue Verständigung darüber, was die tragenden Grundwerte des Lebens sind, wie wir weltweite Gerechtigkeit und Überlebensfähigkeit sichern können, aus welchen Quellen die Reformfähigkeit von Politik und Gesellschaft gestärkt werden kann. Damit ist die ökologische Frage zu einer die Kirchen unmittelbar angehenden Herausforderung geworden.

Zentraler Ausgangspunkt des christlichen Beitrags für eine nachhaltige Entwicklung ist der Schöpfungsglaube: „Schöpfung“ meint nicht nur einen Akt am Anfang der Welt, sondern zugleich die ständige Gegenwart Gottes in seinen Geschöpfen. Wer bewusst von Schöpfung spricht, erkennt die Erde als Raum des geschenkten Lebens an, den die Menschen in Ehrfurcht und Verantwortung bebauen und bewahren (Genesis 2,15), also gestalten und schützen sollen (Vogt 1998).

Als Geschöpf steht der Mensch in einer umfassenden Schicksalsgemeinschaft mit allen Lebewesen. Alle sind Mitgeschöpfe des Menschen, denen ihr je eigener Ort im großen „Lebenshaus“ der Schöpfung zugewiesen ist. Die Anerkennung des je eigenen, weit über ihren unmittelbaren Nutzen hinausgehenden Wertes der Mitgeschöpfe ist eine notwendige Konsequenz des christlichen Schöpfungsglaubens.

Christliche Schöpfungsverantwortung hat jedoch nie die Natur für sich alleine, sondern stets die Geschichte des Menschen in und mit ihr im Blick. Für die Wahrnehmung ökologischer Anliegen bedeutet dies, dass sie von vornherein in einem soziokulturellen Zusammenhang gesehen werden. Dies entspricht dem ethischen Ansatz der Rio-Deklaration und der Agenda 21, die Menschen- und Naturschutz, Armutsbekämpfung und Umweltvorsorge als Einheit verstehen.

Die integrale Sichtweise der Umweltfragen, die sich mit dem Nachhaltigkeitskonzept durchzusetzen beginnt, entspricht zutiefst dem Ansatz christlicher Schöpfungsverantwortung. So gibt es vielfältige Zusammenhänge zwischen der Trias des konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und der Trias von Ökologie, Ökonomie und Sozialem, die die Botschaft von Rio ist. Bereits 1974 hat der Ökumenische Rat der Kirchen Reformen für eine „sustainable society“ (nachhaltige Gesellschaft) verabschiedet.

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ermöglicht, die praktischen Konsequenzen des Schöpfungsglaubens zu konkretisieren und unter den Bedingungen und tatsächlichen Entscheidungsproblemen moderner Gesellschaft zur Geltung zu bringen. Christliche Schöpfungsverantwortung ist heute auf den Weg der Agenda 21 verwiesen. Umgekehrt kann deren Begründung und Umsetzung vom christlichen Schöpfungsglauben her entscheidende Impulse erhalten.

In dem 1997 veröffentlichten Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ wird nachhaltige Entwicklung erstmalig in einem offiziellen kirchlichen Dokument als grundlegende Perspektive christlicher Ethik aufgenommen und mit einer Reihe von Konsequenzen für eine ökologische Strukturreform verknüpft (EKD/DBK 1998, Nr. 122–125 und 224–232).

Dies wird in der Schrift der Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz Handeln für die Zukunft der Schöpfung, die im Oktober 1998 veröffentlicht wurde, systematisch entfaltet. Der Idee der Nachhaltigkeit durch Vernetzung von Ökologie, Ökonomie und Sozialem wird der Rang eines neuen Grundprinzips christlicher Sozialethik zugesprochen (Kommission VI, 1998, Nr. 106–150).



In einer „kirchlichen Agenda für nachhaltige Entwicklung“ (Nr. 227–272) wird dies auch auf entsprechende Strukturformen der katholischen Kirche selbst angewendet.

Das Verhältnis von Nachhaltigkeit zu den klassischen Sozialprinzipien

Kennzeichnend für das Nachhaltigkeitsprinzip ist zunächst, dass es ein Nutzungskonzept ist und damit auch in seiner ethischen Begründung den Bezug zum Menschen nicht aufgibt. Es begründet den Umweltschutz aus der Verantwortung für künftige Generationen und aus der globalen Solidarität der Menschen (vgl. Rio-Deklaration, bes. Grundsätze 1–6). Umweltschutz wird als Voraussetzung und Bestandteil des Schutzes der unbedingten, personalen Würde des Menschen verstanden. Damit ist das Prinzip der Nachhaltigkeit einer ökologisch aufgeklärten Anthropozentrik zuzuordnen (vgl. Vogt 1999, Nachhaltigkeit 243–252).

Nachhaltigkeit ist mit dem Ansatz des christlichen Schöpfungsglaubens, der dem Menschen als Ebenbild Gottes eine

besondere Würde und Verantwortung zuerkennt, kompatibel. Im Unterschied zu vielen bio- oder physiozentrisch begründeten Konzepten, die vom allgemeinen Wert des Lebens oder der ökologischen Systemzusammenhänge als Letztbegründung der Ethik ausgehen, lässt sich Nachhaltigkeit ohne logische Widersprüche mit dem Ansatz der christlichen Sozialprinzipien verbinden. In der ethischen Begründung baut Nachhaltigkeit auf den klassischen Prinzipien der Personalität, Solidarität und Subsidiarität auf und aktualisiert sie in Bezug auf ökologische Problemzusammenhänge:

- Ohne die anthropozentrische und damit personale Rückbindung würde der Versuch, die umfassenden Forderungen des Nachhaltigkeitsprinzips zu begründen, unweigerlich in naturalistische Konzepte münden. Die Stärkung der rechtsstaatlichen Stabilität ist die wichtigste Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung in den südlichen und osteuropäischen Ländern. Eine ökologisch aufgeklärte Anthropozentrik ist in der Rio-Deklaration (Grundsatz 1) als Grundlage der Nachhaltigkeit akzeptiert.

- Ohne das Solidaritätsprinzip und die vielen Institutionen, die zur Sicherung solidarischer Armutsbekämpfung geschaffen wurden, bliebe das Nachhaltigkeitsprinzip politisch und gesellschaftlich isoliert und ohne Zusammenhang zum stärksten ethischen Motivationspotential. Die Chance nachhaltiger Entwicklung steht und fällt mit dem ernsthaften Bemühen um weltweite Armutsbekämpfung (vgl. Agenda 21, Kapitel 3). Die Solidarität aller Menschen einschließlich der künftigen Generationen ist die stärkste ethische Begründung der Nachhaltigkeit.

- Das Subsidiaritätsprinzip ist das organisatorische Herzstück nachhaltiger Entwicklung. Es hat zur Konsequenz, dass ökologische Imperative nicht dazu missbraucht werden, mehr Staat, mehr Reglementierung und mehr Zentralisierung zu fordern, sondern Strukturen der Freiheit und der Anpassung an die jeweiligen sozialen und natürlichen Lebensräume zu fördern. Die Agenda 21 trägt der Subsidiarität vor allem durch ihren Teil III („Stärkung der Rolle wichtiger Gesellschaftlicher Gruppen“) Rechnung. So ist der Leitgedanke der lokalen und regionalen Agenda-21-Prozesse eine subsidiäre Neubelebung der De-

mokratie durch bürgerschaftliches Engagement, dem gegenüber der Politik eine unterstützende, also subsidiäre Rolle zukommt. Entscheidend dabei ist es, dass sich möglichst viele BürgerInnen als ExpertInnen für das gute Leben verstehen, ihre Vorstellungen davon gemeinsam diskutieren und die Gestaltung ihrer Zukunft dementsprechend selbst in die Hand nehmen. Der Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung ist hierfür ein sehr gutes Vorbild (Majer 1998).

In diesen Überlegungen zur Rückbindung der Nachhaltigkeit an die traditio-

von einem ganz eigenen Blickwinkel (nämlich der Mensch-Natur-Beziehung) her.

Der Mensch muss es neu lernen, sich als Teil der Schöpfung zu begreifen und personale Freiheit sowie gesellschaftlichen Fortschritt nicht als Emanzipation von den naturwüchsigen Fesseln zu deuten, sondern in einer dauerhaften Orientierung an dem in der Natur geschaffenen Daseinsraum. Denn die Natur ist nicht gleichgültiges Material für menschliche Zwecke, sondern trotz aller evolutionären Konflikte, die auch das Verhältnis des Menschen zur übrigen



nellen Sozialprinzipien kommt die nichtmenschliche Natur zunächst nur vermittelt über soziale Inhalte zur Sprache. Da das Nachhaltigkeitskonzept die ökologische Dimension jedoch als eigenständige Zielgröße gesellschaftlicher Entwicklung definiert, ist der Schutz der Natur auch um seiner selbst willen gefordert. Der Grundbeziehung des Menschen zur außermenschlichen Natur korrespondiert dementsprechend ein eigener Gegenstandsbereich. Deshalb ist Nachhaltigkeit als neues, viertes Sozialprinzip zu verstehen. Es umfasst die ethische Problematik der menschlichen Lebens- und Wirtschaftsgestaltung

Natur betreffen, eine ursprünglich gute (Schöpfungs-)Ordnung. Wem die Natur als Schöpfung transparent ist für die Spuren Gottes, der wird sie in ihrer Schönheit, Einmaligkeit und Würde anerkennen und schützen.

Die Erfahrung der Grenzen der Natur kann für den Menschen auch eine Chance sein, seine eigenen Grenzen als Geschöpf, das das Leben nicht aus sich selbst hat und nicht dauerhaft behalten kann, neu zu erkennen. Nur wenn er sich dementsprechend in ein ihn tragendes und umfassendes Ganzes einfügt, ist sinnerfülltes Leben möglich. Auch wirt-

schaftlicher Erfolg ist nur sinnvoll, wenn er sich in die Gesamtökonomie der Schöpfung einfügt.

Ökologie und Ökonomie: Konfliktlinien und Kohärenzen

Vernetzung als Handlungsmaxime nachhaltiger Entwicklung

Der Schwerpunkt des Konzepts nachhaltiger Entwicklung in christlicher Schöpfungsverantwortung ist die Förderung einer systematischen Beachtung



der vielschichtigen Beziehungszusammenhänge zwischen Mensch und Umwelt. Dies erfordert Denk- und Handlungsansätze, deren Grundmaxime sich als „Vernetzung“ umschreiben lässt: Die Einbindung der Zivilisationssysteme in das sie tragende Netzwerk der Natur muss zur Leitmaxime des individuellen und gesellschaftlichen Handelns werden (SRU 1994, Nr. 36).

Wegweisend, um das Ziel einer solchen Rückbindung zu erreichen, ist die kommunikative Vernetzung zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen. Ökologische Imperative sind in

die jeweilige Handlungslogik der Subsysteme zu „übersetzen“. Das ökonomische System kann ökologische Knappheiten nur dann „wahrnehmen“, wenn diese in Kosten beziffert und durch entsprechende wirtschaftliche Rahmenbedingungen geschützt werden. Es gilt, ökonomische Rationalität und ökologisches Wissen, technisches Können und kulturelle Wertorientierungen, religiöses Ethos und politische Bildungsarbeit zu vernetzen.

Die Strategie nachhaltiger Entwicklung durch Vernetzung unterschiedlicher Handlungsfelder zielt darauf, die Grenzen der Natur in Chancen zu wandeln für einen strukturellen Wandel, der sich auf Dauer auch in sozialer und ökonomischer Hinsicht als sinnvoll erweist. So eröffnen sich bisweilen durch Einschränkung im einen Bereich zugleich neue Entfaltungsmöglichkeiten in einem anderen. „Vernetzung“ ist der systematische Kerngehalt einer Neuorientierung, die konstruktiv auf die Herausforderungen der Umweltkrise in der segmentierten Gesellschaft antwortet.

Für das ethische Postulat einer solchen „Gesamtvernetzung“ und Rückbindung der Zivilisationsentwicklung an die Entfaltungsbedingungen der Natur hat der katholische Sozialethiker Wilhelm Korff – auf das lateinische rete, das Netz, zurückgreifend – den Begriff Retinität geprägt. Im Umweltgutachten 1994 nimmt der Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung den Begriff auf und bezeichnet ihn als Schlüsselprinzip der Umweltethik (SRU 1994, Nr. 33–38). Das Retinitätsprinzip fokussiert Umweltethik auf die Forderung einer dynamischen Stabilisierung der komplexen Mensch-Umwelt-Zusammenhänge, wobei insbesondere auf die kritischen Parameter ihrer Wechselwirkungen zu achten ist.

Evolutionäre Ökonomie

Bei allem Bemühen um wirksamen Umweltschutz sind Ökonomie und Ökologie nach den bisher dargelegten Voraussetzungen in einem engen, wenngleich spannungsreichen Verweisungszusammenhang zu sehen: In energetischer und stofflicher Hinsicht sind die ökonomischen Prozesse letztlich Teil der ökologischen Systeme, von denen die Ressourcen entnommen und die Abfall-

stoffe verarbeitet werden müssen. Je länger man ökologische Probleme vernachlässigt, desto höher wird der ökonomische Aufwand für ihre Lösung. Daher werden die gegenwärtigen Formen des Wirtschaftens, die die Naturgüter in rasant kurzer Zeit knapp werden lassen, zunehmend auch unter ökonomischen Gesichtspunkten irrational. Das betrifft insbesondere den Energiebereich (Vogt 2000 b).

Eine Grundbedingung jeder zukunftsfähigen Entwicklung wäre es, die Assimilationskapazitäten der Natur auf einem möglichst hohen Niveau zu erhalten. Eine „Langzeitökonomie“ müsste sich also in fundamentaler Weise um die Erhaltungsbedingungen der ökologischen Voraussetzungen wirtschaftlichen Handelns und um die spezifischen Erhaltungs- und Evolutionsbedingungen der Ökosysteme kümmern. Deren systematische Berücksichtigung durch Übersetzung in den „Code“ ökonomischer Entscheidungskriterien sowie entsprechende Rahmenbedingungen bedeutet eine „kopernikanische Wende“ für die Ökonomie (H. Daly).

Umgekehrt ergeben sich aber auch aus der Ökonomie nicht weniger radikale Herausforderungen für die Ökologie: Ökonomische Analysen und Anreizinstrumente können ihrerseits helfen, die knapp gewordenen natürlichen Ressourcen effizient (allokationsoptimiert) und sparsam einzusetzen und die begrenzte Tragkapazität der Natur hinsichtlich ihrer Ressourcenregeneration und ihrer Fähigkeit, Schadstoffe aufzunehmen, durch die Entwicklung von Umwelttechnologien zu schonen. Im Kontext nachhaltiger Entwicklung gewinnt die Ökonomie die Funktion einer „Entscheidungstheorie der Ökologie“. Ein „haushälterischer“ Umgang mit den natürlichen Ressourcen fordert daher eine methodisch reflektierte Verknüpfung und Vernetzung von Ökonomie und Ökologie.

Konsequenzen für eine christliche Wirtschaftsethik

Der Schwerpunkt des christlichen Beitrags zu einer nachhaltigen Entwicklung liegt in Fragen der Wertorientierung. Aus ihrer Tradition können die Kirchen hier Sichtweisen und Lebensformen vermitteln, die Lebensqualität nicht an

der Menge von Konsum festmachen, die Bescheidenheit und Stille als Gewinn erfahren lassen und die Aufmerksamkeit für den Nächsten sowie für die Schöpfung als Quelle der Freude und der Kreativität pflügen.

Es ist eine Frage der Überlebensfähigkeit unserer Zivilisation, ob es gelingt, die Verantwortung für künftige Generationen im individuellen Bewusstsein und in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu verankern. Alle ChristInnen können und müssen einen grundlegenden Beitrag hierzu leisten. Ohne moralisch-religiöse Impulse für eine Kultur der Nachhaltigkeit, die soziale und ökologische Verantwortung auch als Frage persönlicher Identität versteht, wird der Kurswechsel zu nachhaltigem Wirtschaften kaum realisierbar sein. Hier liegen fundamentale Herausforderungen für eine Religiosität, die sich nicht nur als Privatsache des Einzelnen versteht, sondern als Grundlage für eine humane Gestaltung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens.

Ich verstehe christliche Wirtschaftsethik hier also nicht als ein eigenständiges Handlungsfeld, das der unternehmerischen Ethik gegenüberzustellen wäre, sondern vielmehr als einen eigenen Begründungszugang, der sich gleichermaßen im unternehmerischen Handeln, im privaten Konsum, in der Mitgestaltung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen sowie in der Verwaltung des Geldes ausdrückt. Nur wenn diese vier „Brennpunkte“ wirtschaftsethischer Verantwortung sich in ausgewogener Weise wechselseitig ergänzen und stützen, wird eine global und regional nachhaltige Entwicklung gelingen. Wir stehen am Anfang eines Lernprozesses, der unsere Kultur tiefgreifend verändern wird. ▀

Literatur

Anzenbacher, A.: Christliche Sozialethik. Einführung und Prinzipien, Paderborn 1997.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)(Hrsg.): Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente (Agenda 21; Konventionen; Rio-Deklaration, Waderklärung), Bonn 1992.

Evangelische Kirche in Deutschland/ Deutsche Bischofskonferenz (EKD/DBK): Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Hannover/Bonn 1997.

Homann, K. (1988): Die Rolle ökonomischer Überlegungen in der Grundlegung der Ethik, in: H. Hesse (Hrsg.), Wirtschaftswissenschaft und Ethik, Berlin, 215–240.

Kommission VI für gesellschaftliche und soziale Fragen der deutschen Bischofskonferenz: Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Bonn 1998.

Korff, W./ Baumgartner, A.: Sozialprinzipien als ethische Baugesetzlichkeiten moderner Gesellschaft: Personalität, Solidarität, Subsidiarität, in: W. Korff u.a. (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Gütersloh 1999, Bd. I, 225–237.

Korff, W.: Unternehmensethik und marktwirtschaftliche Ordnung, in: Zeitschrift Interne Revision 1/1992, 1–16.

Luhmann, N (1994): Soziologische Aufklärung, Bd. IV: Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft. 2. Aufl. Opladen.

Majer, H.: Gutes Leben in Ulm – Ulms Zukunft sichern, in: unw-nachrichten 6/1998, 2f.

Radermacher, F.-J.: Globalisierung, Informationsgesellschaft und nachhaltige Entwicklung, in: Voeller 1999 (a.a.O.), 31–53.

SRU (Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen) (1994): Umweltgutachten 1994. Für eine dauerhaft-umweltgerechte Entwicklung. Stuttgart.

United Nations Environment Programme (UNEP): Global Environment Outlook. Geo 2000, Nairobi 1999.

Vogt, M.: Handeln für die Zukunft der Schöpfung, in: H.-J. Jaschke, Christen vor der Zukunft. Unsere Verantwortung für die Gesellschaft (Schriften der Deutschen Bischofskonferenz auf dem Weg zum Heiligen Jahr 2000, Nr. 7), Köln 1998, 64-85.

Vogt, M.: Das neue Sozialprinzip „Nachhaltigkeit“ als Antwort auf die ökologische Herausforderung, in: W. Korff u.a. (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Gütersloh 1999, Bd. I, 237–257.

Vogt, M.: Institutionen als Organisationsformen menschlichen Handelns, in: W. Korff u.a. (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Gütersloh 1999, Bd. I, 268–284.

Vogt, M.: Globale Nachbarschaft. Christliche Sozialethik vor neuen Herausforderungen, München 2000.

Vogt, M.: Notwendiger Strukturwandel. Neue Wege für die Energieversorgung, in: Herderkorrespondenz 6/2000, 296–301 (= 2000 b).

Wieland, J.: „Option für die Armen?“ Grenzübergänge der Sozialethik, in: ZEE 40 (1996), 57–66.

Impressum

unw-nachrichten

Redaktion, redaktionelle Bearbeitung:

Prof. Dr. Frank Stehling

Prof. Dipl.-Ing. Peter Obert

Entwurf, Layout und Koordinierung:

Büro Lahaye, Kommunikations-Design

Fotos Stadthausveranstaltung:

Simon Resch, Ulm

Themenfotos

Armin Buhl (siehe Seite 46)

Druck: computer to plate

Werbedruck Mareis, Weißenhorn

Herausgeber: unw

Einsteinstraße 37

89077 Ulm

Tel. 0731/38859-40

Fax 0731/38859-41

unwev@t-online.de

www.unw-ulm.de

V.i.S.d.P.:

Prof. Frank Stehling

Die Geschäftsstelle des unw ist in der Regel mittwochs und freitags (vor allem am Vormittag) besetzt.

Wir bauen. Schlüsselfertig.

Georg Maurer
Bauunternehmung
Ulm/Neu-Ulm
Postfach 3024
89020 Ulm
Telefon 07 31/97979-0
Telefax 07 31/97979-79
info@maurer-bau.de

www.maurer-bau.de



OSCORNA-Naturdünger sind umweltfreundlich, weil sie infolge der Eigenart der Herstellung von Natur aus sofort und lange wirken; den Boden beleben, den Humusgehalt anheben und dazu beitragen, daß gesunde wohlschmeckende Pflanzen wachsen bzw. mit reicher Blüte erfreuen.

Wünschen Sie sich einen nachhaltigen Garten, in dem dauerhaft Qualität wächst? OSCORNA für Nachhaltigkeit.
Natur braucht Natur! Was sonst?



Besuchen Sie uns im Internet: www.oscorna.de

Oscorna 
NATURDÜNGER &
BIOLOGISCHE PFLANZENPFLEGE

OSCORNA-DÜNGER
GmbH & Co.
Postfach 4267
89032 Ulm



Prälat Dr. Gerhard Maier
1937 in Ulm geboren, verheiratet,
4 Kinder.
1. Juristisches Staatsexamen 1961;
1. Theologische Dienstprüfung 1966;
1966–68 wissenschaftlicher Assistent
an der Uni Tübingen; 1968–73 Pfar-
ramt in Baiersbronn/Schwarzwald;
1973–95 Studienleiter und Rektor am
Albrecht-Bengel-Haus Tübingen;
18 Jahre Synode (Württ. Ev. Landes-
synode), davon 12 Jahre Vorsitzender
des Ausschusses Kirche, Gesellschaft
und Öffentlichkeit; 1991 Gastprofes-
sur für Altes Testament an der Evan-
gelisch-Theologischen Fakultät Hever-
lee/Leuven (Belgien).
Seit 1.9.1995 Prälat in Ulm.

Nachhaltiges Wirtschaften – dieses The-
ma scheint mit einem Kirchenvertreter
nicht leicht zu verbinden zu sein! Viel
eher natürlich das Gebiet der Ethik.

In meinem beruflichen Umfeld bin ich
derzeit aber mit beiden Themenberei-
chen stark konfrontiert. Das betrifft
zunächst das Projekt „Wirtschaftliches
Handeln in der Kirche“ in der Württem-
bergischen Evangelischen Landeskir-
che. Ich leite derzeit die Lenkungsgrup-
pe dieses Projekts. Eine Grundfrage
dabei lautet: Wie lässt sich kirchliches
Handeln, geprägt von den ethischen
Grundsätzen der Barmherzigkeit und
des Vergebens, überhaupt mit der Öko-
nomie verbinden? Ein weiteres Pro-
blemfeld sind die Strukturveränderun-
gen in den Kirchengemeinden, den Kir-
chenbezirken und auch in der Landes-
kirche selbst. Wie sollen ökonomisch
verantwortete Strukturen angesichts des

Gerhard Maier

Kirche und wirtschaftliches Handeln

Auftrags der Kirche aussehen? Dass es
darüber hinaus viele ethische Fragen im
kirchlichen Leben gibt, braucht nicht
erst erklärt zu werden.

Sie fragen, was für mich konkret ethi-
sches Handeln bedeutet. Diese Frage
lässt sich nicht ohne Hinweis auf den
christlichen Glauben beantworten. Ich
bin überzeugt, dass uns Gott seinen
Willen in der biblischen Offenbarung
mitgeteilt hat und dass dieser Wille für
mich und alle Menschen und auch für
die kommenden Generationen gut ist.
Hier denke ich vor allem an die Zehn
Gebote. Ethisch handeln heißt also für
mich: den Willen Gottes beachten und
die Liebe zum Nächsten praktizieren.
Dabei bin ich dankbar für wissenschaft-
lich-ökonomische Erfahrungen und
ethische Entwürfe, die mich meinen
Nächsten besser verstehen lassen.

Jeder, der ethisch handelt, gerät in Kon-
flikte. Das wäre vielleicht nur dann an-
ders, wenn wir wie Robinson Crusoe
einsam auf einer Insel leben würden.
Die Konflikte liegen darin, dass die ver-
schiedenen Nächsten auch verschiedene
Interessen haben. Das ist auch in der
Kirche so. Wenn wir eine Regelung im
Interesse der Pfarrer treffen, kann es
sein, dass wir mit den Interessen der an-
deren kirchlichen Mitarbeiter kollidie-
ren. Wählen wir neue Strukturen, dann
schaffen wir zugleich neue Probleme.
Handeln wir gerecht, dann kann es sein,
dass wir gerade dadurch manchmal un-
barmherzig werden. Es geht also oft um
ein Abwägen und um die Suche nach
dem kleineren Übel. Die Grenze dieses
subjektiven Abwägens liegt natürlich
dort, wo wir mit unserer Subjektivität
klare Aussagen der biblischen Offenba-
rung verletzen.

Eine solche konfliktgeladene Entschei-
dungssituation begegnet einem z.B.
dort, wo es um die Entlassung eines(r)
Mitarbeiters(in) geht. Es kann sein, dass
diese Entlassung aufgrund der Spar-
zwänge, nach den Gesetzen der Ratio-
nalisierung begründet ist. In der soge-
nannten „freien Wirtschaft“ wäre sie
auch nach der Rechtsprechung der Ar-
beitsgerichte möglich und angemessen.
Aber wenn ich weiß, dass dadurch der

bisherige Lebenssinn zerstört und die
Persönlichkeit nicht in der Lage sein
würde, die Veränderung aufzufangen,
würde ich trotz Zusatzbelastung anderer
Mitarbeiter(innen) eine solche Entlas-
sung vermeiden.

Sie fragen, ob „Nachhaltigkeit“ eine
handlungsleitende Konzeption sein
könnte. Ich denke, dass sie es muss. Die
Frage des Umgangs mit der Schöpfung,
mit ihren Ressourcen und vor allem
nach dem Erbe, das wir kommenden
Generationen hinterlassen, drängt mit
erstaunlicher Wucht ins öffentliche Be-
wusstsein. Für mich hängt allerdings die
Nachhaltigkeit unzertrennlich zusam-
men mit der Fähigkeit zum Verzicht.
Wir brauchen eine Ethik des Verzichts.
Und meine Meinung ist offen gesagt
die: Ohne religiöse Motivation ist ein
solcher Verzicht nur durch Zwang
durchsetzbar. Wollen wir Verzicht ohne
Zwang, dann geht das nur durch reli-
giöse Motivation. Aber ohne die Bereit-
schaft zum Verzicht sehe ich keine
Möglichkeit, Nachhaltigkeit zu einer
praktischen Leitlinie zu machen. ▀





Johannes Gutenberg



Ottmar Mergenthaler



Alois Senefelder



Bill Gates

Tradition und Fortschritt,
Innovation und Nachhaltigkeit -
bei uns finden Sie alles!



Digitale Vorstufe
Offsetdruck
Weiterverarbeitung

MAREIS

MAREIS Druck GmbH
Zeissstraße 8
89264 Weißenhorn

Telefon 0 73 09 96 17-0
Telefax 0 73 09 29 95
E-Mail: Info@mareis.de



DIE INNOVATIONSREGION **ULM**

SPITZE IM SÜDEN

50
Jahre
voller
Energie!

Mehr
Lebensqualität
für Ulm.

Informieren Sie sich
bei Herrn Zepf unter
Telefon (07 31) 3992-125
oder im Internet unter
www.fernwaerme-ulm.de

Fernwärme Ulm GmbH
Einsteinstraße 20
89077 Ulm

FERNWÄRME
FUG
ULM GMBH



Horst Mayer

Jahrgang 1934, verheiratet.
Seit 1949 bei Oscorna, nach erfolgreicher Ausbildung zum Industriekaufmann ununterbrochen dort tätig.
Seit 1977 geschäftsführender Gesellschafter.
100%iger Einsatz für nachhaltiges Wirtschaften und Schonung der Umwelt durch Produktion umweltfreundlicher Düngemittel.
Ehrenamtlich seit 1965 Sportfunktionär und seit 1987 Vorstandsmitglied im Verein Freie Waldorfschule, Ulm.

Bei der Diskussion im Stadthaus wurde Horst Mayer von seinem Sohn Thomas Mayer vertreten.

Horst Mayer

Ethik im Wirtschaftsunternehmen

Nach Aristoteles handelt es sich um den Zweig der Philosophie, der sich mit der Betrachtung des menschlichen Wollens und Handelns – insofern es einer Wertbeurteilung unterliegt – beschäftigt. Die Normen des richtigen Wollens sind nicht so leicht zu finden. Sie sind auch gegen Zweifel viel schwerer sicherzustellen. Urteile über gut oder böse, lobens- oder tadelnswert lauten an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Zweifel, ob es überhaupt ein allgemein gültiges sittliches Ideal gibt, können nicht einfach weggewischt werden.

Doch nun zu unserem Unternehmen, der OSCORNA-Dünger GmbH & Co. Die Gründung geht auf das Jahr 1935 zurück. Der damals Verantwortliche hat durch die Errichtung einer Hornmühle eine Arbeit fortgesetzt, die er als Mühlenmeister in einer Hornknopffabrik, die in Konkurs ging, zuvor jahrelang gemacht hat. Er hat sicherlich nicht aus ethischen Gründen Horn vermahlen und als Dünger verkauft, sondern deshalb, weil er damit einen Nebenerwerb hatte, seine bisherigen Erfahrungen nutzen konnte und fabrikmäßig keine Möglichkeit sah, etwas anderes zu produzieren. Er hat sicherlich unbewusst das Richtige getan. Er diente unbewusst nicht nur seinem eigenen Interesse des zusätzlichen Gelderwerbs, sondern er diente auch den Interessen Anderer und betrieb schon damals aktiven Umwelt- und Naturschutz.

Der 2. Weltkrieg beendete diese Tätigkeit und erst 1945 und durch die Person Robert Schulmeister wurden die Produktion und die Betriebsabläufe im Laufe von vielen Jahren so gestaltet, dass eine Ethik für Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Lieferanten und Kunden spür- und sichtbar wurde.

1945 hat in Deutschland kaum jemand von Umweltschutz gesprochen. Die Agrarwissenschaft sah das Heil in der Anwendung von Kunstdüngern mit ständig steigenden Anwendungsmengen. Während eine Handvoll Biologen auch damals schon auf die Gefahren Bodenverarmung, Erosion, Pflanzenkrankheiten und Zerstörung des Boden-

lebens hingewiesen haben, wurde doch der falsche Weg weitergegangen. Beide konnten für sich Ethik in Anspruch nehmen:

Die Wissenschaft durch anfänglich steigende Ernten und die Naturschützer deshalb, weil sie in der Lage waren, 20, 30 Jahre vorauszu-denken oder zu schauen. Dennoch wurden sie verhöhnt und verlacht.

Es zeigte sich aber schon in den Jahren um 1970/1980, dass die Ernten geringer ausfielen, dass immer mehr Gifte gegen Pflanzenkrankheiten erfunden werden mussten und dass die Böden durch den immensen Kunstdüngereinsatz und durch chemische Spritzmittel praktisch tot waren und kein neuer Humus gebildet werden konnte. Waldsterben, Grundwasserbelastung, Naturkatastrophen – um nur einige zu nennen – waren die Folge.

Nun aber zurück zu unserem Unternehmen. Wir haben uns natürlich auch gefragt, was müssen wir tun, um unseren Beitrag zu einer gesunden Umwelt zu leisten. 1950 hätten wir uns auch fragen können, mit welchen Produkten erreichen wir am schnellsten einen hohen



Umsatz und verdienen das meiste Geld. Aus Verantwortung heraus wurde die Entscheidung getroffen, dass wir nur Produkte herstellen wollen, die weder Mensch noch Tier noch Pflanze noch Boden in irgend einer Form schädigen.

Der chemischen Industrie und den dort Verantwortlichen wollen wir nicht unterstellen, dass sie von vornherein gewusst haben, dass bei Verwendung von Kunstdünger und chemischen Pflanzen-

schutzmitteln dies alles nicht möglich ist. Es kann sehr wohl sein, dass gute Absichten vorgelegen haben. Aber ab dem Moment, als die Schäden im Naturhaushalt bekannt und sichtbar wurden, hätte eine Umkehr stattfinden müssen.

Wir haben für uns die Entscheidung getroffen, dass wir für die Herstellung unserer OSCORNA-Produkte nur tierische und pflanzliche Rohstoffe und natürliche Mineralstoffe wie Steinmehl, Bentonit u.ä. verwenden.

Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre waren solche Düngemittel nicht bekannt. Vielerorts wurde die Frage gestellt, zu was man das brauche, man habe ja Kunstdünger, der zudem – weil wasserlöslich – viel schneller wirke.

Es war eine entsagungsvolle Arbeit, unsere Dünger einzuführen.

Wir haben bis heute unseren Weg unbeirrt fortgesetzt. Wir sind noch lange nicht zufrieden, weil die Umweltprobleme oft nur von einem auf den anderen Kontinent verlagert wurden und werden.

In den 70er und 80er Jahren war es „in“, einen klinisch reinen Rasen zu haben. Löwenzahn und Gänseblümchen wurde erbarmungslos der Garaus gemacht. In riesigen Mengen wurde Rasendünger mit Unkrautvernichter angewandt.

Wir haben uns seinerzeit dagegen entschieden, weil wir es mit unserem Gewissen nicht vereinbaren konnten, dass nur wegen einer klinisch reinen Rasenfläche eine ständige Bodenbegiftung und Pflanzenstörung durchgeführt wird. Und dies in Hausgärten!

Wir waren in den Augen unserer Konkurrenten miserable Kaufleute, verzichteten wir doch jahrelang auf mehrere Millionen Mark Umsatz und Gewinn. Heute ist Rasendünger mit Unkrautvernichter nicht mehr frei verkäuflich. Er darf nur mit entsprechenden Hinweisen dem Käufer übergeben werden. Der Gesetzgeber hat also reagiert – wobei wir auch heute noch der Ansicht sind, dass auf einer Rasenfläche aus Gründen des Bodenschutzes und der Vernichtung von Pflanzen keine chemische Unkrautbekämpfung durchgeführt werden sollte.

Die Verantwortung für die Unschädlichkeit, also auch der unsichtbaren Qualität, unserer Produkte, zwingt uns völlig freiwillig dazu – der Gesetzgeber gibt nur Rahmenbedingungen vor – alle

Rohstoffe einer ständigen Kontrolle auf Belastungen hin zu unterziehen. Wir wollen keinen Beitrag zur Boden- und Grundwasserbelastung durch Nitrat oder Phosphat leisten.

Das ist die Ethik, der wir uns bei der Auswahl der Rohstoffe verschrieben haben.



Aber es gibt ja nicht nur Produkte, es gibt auch Menschen, mit denen jedes Unternehmen zu tun hat. Mitarbeiter in der Produktion, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Verwaltung, bei Kunden oder Lieferanten.

Was sind hier unsere Grundsätze? Keine Lippenbekenntnisse! In unseren Leitlinien kann man nachlesen, dass wir die Arbeitsbedingungen auf die bei uns tätigen Menschen hin gestalten; dass wir die Arbeitsplätze sichern und dass wir Sozialleistungen bieten wollen, die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Lage versetzen, ohne Sorge um das Auskommen ihre Arbeit zu verrichten.

Wir verlangen, dass alle MitarbeiterInnen den betrieblichen Umweltschutz in allen Bereichen praktizieren. Unser Unternehmen OSCORNA ist EG-Öko-Audit zertifiziert. Dazu besteht kein gesetzlicher Zwang. Wir haben diese umfangreiche und teure Prozedur deshalb durchgeführt, weil wir unser eigenes Auge schärfen und weil wir unseren Kunden dokumentieren wollten, dass das, was wir Tag für Tag erzählen, einer kritischen Prüfung standhält.

Die von uns angebotenen Sozialleistungen reichen von Gewinnbeteiligung für alle MitarbeiterInnen, Kindergeldzulage, Kindergarten- und Schulgeldzuschuss, Fahrgeldzuschuss bei Benutzung des ÖPNV, Geburts- und Heiratsbeihilfen bis zur Unterstützung in Notfällen durch den in unsere Firma integrierten Verein Nothilfe e.V. Einige Zuwendungen werden nur bis zu einer gewissen Höhe des Bruttomonatseinkommens gewährt. Gewinnbeteiligung erhalten jedoch alle MitarbeiterInnen.

Wir sind der Ansicht, dass der Staat nicht alle Bürgerwünsche finanzieren kann. Wir sind vielmehr der Ansicht, dass jeder Bürger und selbstverständlich auch jedes Unternehmen Verantwortung trägt, dort im Rahmen seiner Möglichkeiten helfend einzugreifen, wo der Staat nur bedingt hilft. Das gilt vor-

dringlich bei kulturellen, humanitären und sozialen Aufgaben.

Unser 1991 verstorbener Seniorchef, Herr Robert Schulmeister, hat schon 1976 einen Großteil seines Vermögens an Produktionsmitteln in eine Stiftung eingebracht. Diese Stiftung verfügt heute über ein Kapital von 2 Mio DM. Der Zinsertrag wird alljährlich an gemeinnützige Einrichtungen gemäß Stiftungssatzung ausgeschüttet.

Das Bestreben der Inhaber liegt nicht in der privaten Ansammlung von Geld und Besitztümern, sondern genauso an einer Hilfe für andere Menschen.

Wir bei OSCORNA erfahren seit über 50 Jahren, dass Ökologie die Ökonomie nicht ausschließt. Wir sind vielmehr der Ansicht, dass gerade der verantwortungsvolle Umgang mit den Naturzusammenhängen und den Menschen dazu führt, dass Ökologie mehr Ökonomie im Gefolge hat als ein egoistisches Denken, egal in welchen Zusammenhängen.

Das ist Ethik, nach der wir bei OSCORNA arbeiten. Wir sind damit bisher gut vorangekommen. ▀



Sebastian Prinz von Schoenaich-Carolath

Jahrgang 1957, verheiratet, 6 Kinder. Studium Wirtschaftsingenieurwesen in München, 1983 bis 1992 Deutsche Bank, seit 1992 bei der Ulmer Volksbank eG, seit 1996 Sprecher des Vorstands der Ulmer Volksbank eG.

Sebastian von Schoenaich-Carolath

Ethische Anforderungen an die Unternehmensführung

In einem Buch eines früheren namhaften Managers steht quasi als Vorwort: „Man kann ein Unternehmen nicht sozial oder unsozial, christlich oder unchristlich führen, sondern nur gut oder schlecht“.

Was bedeutet gut oder schlecht? Kommt es nicht auch sehr auf die Grundsätze an, auf deren Basis man führt und entscheidet? Gerade weil ich mich von meiner christlichen Überzeugung leiten lasse, habe ich über den oben erwähnten Satz immer wieder nachgedacht. Meine Auffassung ist, dass man es sich so bequem nicht machen kann. Ich kehre den Spieß sogar um und frage: Wie will man ein Unternehmen gut führen, ohne auf ethische Erwägungen Rücksicht zu nehmen?

Für mich bedeutet das Einbeziehen der christlichen Ethik in die Unternehmensführung immer auch die Frage, wie ich Entscheidungen vor meinem eigenen Gewissen rechtfertige.

Wenn man hier ein ganz alltägliches Beispiel für einen Banker anführen kann, ist es sicher die Frage: Wann und warum gibt man keinen Kredit mehr? Wir machen uns solche Überlegungen immer sehr schwer. Es gilt aber hier zweierlei zu bedenken, erstens, ob es sinnvoll ist, dem schlechten Geld noch gutes hinterher zu geben. Besteht überhaupt die Chance, das Ziel, das mit dem neuen Geld erreicht werden soll, jemals zu verwirklichen? Und zweitens stellt sich die Frage, ob es auch zu einem Schaden für die Allgemeinheit unserer Eigentümer führt, weiteres Geld zu geben. Das sind oft ganz schwere Entscheidungen, da hier die unternehmerische Verantwortung mit dem persönlichen Gewissen in Konflikt geraten kann.

Daran wird deutlich, dass ein den christlichen Prinzipien verpflichtetes Handeln zwar die Führung eines Unternehmens nicht unbedingt leichter macht, aber gewiss zu mehr Menschlichkeit führt. Und zwar aus dem einfachen Grund, dass man nicht nur die ökonomischen Kategorien berücksichtigt, sondern auch an seine Mitmenschen denkt.

Ich leite aus der christlichen Grundhaltung verschiedene Ansprüche an meine Art der Unternehmensführung ab:

- Berechenbarkeit
Entscheidungen müssen berechenbar und verlässlich sein.
- Leistungen und Preise müssen in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen, so darf es kein gutes Geld für Pusch geben.
- Die primäre Ausrichtung bezieht sich auf die Menschen, die mir anvertraut sind und für die ich zu sorgen habe. Dies heißt aber nicht, die anderen unfair zu behandeln.
- Ehrlichkeit, Geradlinigkeit, Glaubwürdigkeit, dem eigenen Gewissen verpflichtet zu sein.
- Notwendige Dinge gerade auch dann schnell, konsequent, fair und mit Verantwortung tun, wenn sie unangenehm sind. Hierdurch gewinnt man oft Zeit, länger als andere über die Konsequenzen und Folgen nachzudenken und Lösungen zu suchen.

All diese Verhaltensmaßregeln müssen langfristig angelegt sein. Nur so wirken sie nachhaltig im Sinnes des Themas unserer heutigen Podiumsdiskussion. ▀





Dr. Hans Dieter Bühler
Jahrgang 1937. Nach Abitur am Wirtschaftsgymnasium in Ulm Studium der Betriebswirtschaftslehre in Stuttgart, München und Mannheim. Nach kurzen, vorausgehenden beruflichen Stationen seit 1967 bei Beurer GmbH & Co. in Ulm, einem Hersteller von Elektrogeräten für Gesundheit und Wohlbefinden, zunächst als Vertriebsleiter, seit 1979 als Geschäftsführer und Teilhaber. Im März 2000 Wechsel in den Aufsichtsrat der Muttergesellschaft und mehrerer ausländischer Töchter. Mitglied im unw seit 1994 mit der Überzeugung, eine zukunftsnotwendige Initiative zu unterstützen.

Man hat mich gebeten, zum heutigen Thema ein kurzes Statement zu ethischen Leitlinien bei meinem unternehmerischen Handeln und dem Umgang von Konfliktsituationen, die sich daraus ergeben, abzugeben. Aus Zeitgründen kann ich dies nur in Stichworten versuchen.

Als Unternehmer bin ich wie jeder Mensch täglich mit ethischen Fragen konfrontiert, teilweise allerdings mit anderer Gewichtung. Es geht vor allem um Wahrhaftigkeit, Umgang mit Mitarbeitern und Geschäftspartnern und zunehmend auch um die Auswirkungen auf die Lebensqualität künftiger Generationen. Dazu ein Beispiel.

Beurer hat in den letzten zehn Jahren viele Maßnahmen zur Schonung von Naturressourcen durchgeführt zur Reduzierung des Energieverbrauches, zur

Hans Dieter Bühler

Wege zur Nachhaltigkeit: Unternehmerische und christliche Ethik

Reinerhaltung der Luft und zur weitgehenden Recyclebarkeit von Abfallstoffen. All diese Aktivitäten sind von den Mitarbeitern unterstützt worden und führen über eine längere Amortisationszeit gerechnet zu Kostenersparnissen.

Nun ist nachhaltiges Handeln nicht nur Respekt vor der Integrität der Umwelt, wie Prof. Radermacher vor einigen Monaten in der Südwest Presse schrieb, sondern vor allem auch Respekt vor der Würde des Menschen. Dazu möchte ich kurz eine aktuelle, sehr belastende Konfliktsituation aus meinem Unternehmen darstellen:

Beurer verlor ab Mitte der 80er Jahre wegen unseres hohen Lohnniveaus und nur beschränkt automatisierbarer Fertigungsprozesse einen immer größeren Anteil des Exportgeschäftes. Die darauf erfolgreich getroffene Maßnahme war 1992 die Errichtung einer Fertigung in Ungarn mit einem Lohngefälle von 8:1. Dies hatte zunächst keine Rückwirkung auf die Arbeitsplätze in Ulm, da aus Ungarn nur die verloren gegangenen und neue Umsätze im Ausland bedient wurden.

Obwohl es aus wirtschaftlichen Gründen naheliegend gewesen wäre, auch die anderen Arbeitsplätze nach Ungarn zu verlagern, haben wir darauf so lange verzichtet, wie in Deutschland noch gewinnfähige Preise erzielt werden konnten.

Nun drängen im Rahmen der Globalisierung Großvertriebsformen mit Billigprodukten aus Fernost auf den Markt, die uns nach langen Überlegungen zwingen, die Teile unserer Fertigung, die nicht automatisierbar sind, ab Mitte dieses Jahres nach Ungarn zu verlagern, um die restlichen gut 100 Arbeitsplätze hier zu sichern mit der bitteren Konsequenz, dass dies für etwa die Hälfte der 40 betroffenen Mitarbeiter wegen Unvermittelbarkeit wahrscheinlich das berufliche Aus bedeutet.

Unzweifelhaft ist, dass unser unternehmerisches Handeln seine Begründung in einem christlich geprägten Wertesystem hat. Allerdings zwingt uns der eskalierende

Wettbewerbsdruck dazu – ganz vorsichtig gesagt – dieses Wertesystem gegen besseres Wissen „großzügiger“ auszulegen. Mit anderen Worten: Wahrheithaftigkeit und soziale Verantwortung als ethische Norm werden im Sternbild des Shareholder Values und der Globalisierung neu definiert und dies nicht unbedingt im christlichen Sinn.

Unsere heutige Frage heißt nun, ist nachhaltiges Handeln ein ethischer, zukunftsfähiger Maßstab, auch für Unternehmer?

Nachdem ich mich seit einigen Jahren – auch durch die Mitgliedschaft im unw angeregt – mit dieser Frage beschäftige, ist die Antwort auf jeden Fall „ja“ mit folgender Begründung: Nachhaltigkeit ist ein ethisches Konzept, weil es durch Rücksichtnahme auf Natur und Mensch langfristige Ziele der Erhaltung unserer Lebensgrundlage verfolgt. Man könnte sagen, dass nachhaltiges Handeln geradezu unentbehrlich ist als wertsetzende Idee gegen die Folgen der Globalisierung, an deren Anfang wir gerade stehen.

Die Umsetzung im unternehmerischen Handeln ist oft sehr mühsam und auch behindert dadurch, dass man dazu neigt,



sich zu hohe Ziele zu setzen. Es gibt aber viele Möglichkeiten auch mit kleinen oder großen Schritten wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Wegen des gesetzten Zeitlimits kann ich vielleicht später noch Beispiele dazu beisteuern. ▀

EXPO 2000: WOHNEN IN ULM



Mit dem Passivhaus-Projekt im Sonnenfeld Ulm wurde anlässlich der EXPO 2000 in Hannover die Idee des Niedrigenergie-Konzeptes umgesetzt. Der nachwachsende Baustoff Holz und ökologischer Hausbau gehören untrennbar zusammen.

Die Fassadenbekleidung mit **MOCO** Vollholzprofilen trägt zur Klimatisierung bei und schützt das Haus vor Bewitterung.

Neben gutem konstruktivem Holzschutz ist bei nordischer Fichte die werkseitige Oberflächenbehandlung **LIGNUCOLOR** zu empfehlen. **LIGNUCOLOR** Fassadenfarbe ist offenporig und schützt das Holz vor Vergrauung.

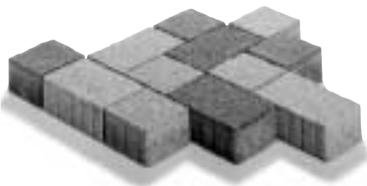
J.A. Mollenhagen GmbH & Co
Hlaubeurer Straße 82
89077 Ulm
Telefon: (07 31) 1 65 0
Telefax: (07 31) 16 52 15
E Mail: info@moco.de
Internet: www.moco.de



MOCO®

VOLLHOLZPROFILE

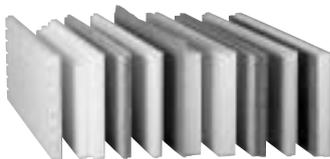
Produkte sind unsere Idee ...



... ökologische
Pflaster und
Platten der
Betontechnik



... bewährte Baustoffe
der Zementwerke



... innovative Dämmsysteme
und Leichtbauplatten
der Dämmtechnik



... universelle Putze
und Mörtel
der Putztechnik

...Vielfalt unsere Stärke.

E. SCHWENK Baustoffwerke KG
Hindenburingring 15 · 89077 Ulm
Telefon: (07 31) 93 41 - 0
Telefax: (07 31) 93 41 - 4 16
Internet: www.schwenk.de
e-mail: info@schwenk-servicecenter.de



SCHWENK

Baustoffe fürs Leben



Ivo Gönner

Genügend Substanz für Erneuerung

mer wieder neue Modelle, neue Initiativen, neue Nachbarschaftshilfen und neue, die Generationen übergreifende Aktivitäten zu entwickeln, ist sozial nachhaltig. Das wird nicht ex cathedra oder aus welcher hohen Warte auch immer verkündet, sondern das liegt als Substanz im Sinne der Nachhaltigkeit in der Gesellschaft begründet.

Das gilt als Drittes auch für die wirtschaftliche Nachhaltigkeit. Im Laufe der Geschichte unserer Stadt hat es aussterbendes Handwerk, aussterbende Industrien, aussterbende Unternehmen gegeben. Im selben Maße sind neue Unternehmen, neue Dienstleistungen, neue Produkte und Kooperationsformen entstanden. Wichtig ist für die nachhaltige, wirtschaftliche Entwicklung, dass immer genügend Substanz in einer Wirtschaft ist, um neue Produkte und neue Dienstleistungen, Innovationen überhaupt, hervorzubringen. Das ist die Übersetzung der Nachhaltigkeit. Ein letzter Punkt ist der internationale Aspekt der Nachhaltigkeit: Eine Stadt mit 19.000 nicht deutschen Bürgerinnen und Bürgern aus 130 Herkunftsländern praktiziert internationale Nachhaltigkeit „jeden gotzige Tag“.

Nachhaltigkeit ist ein weites Betätigungsfeld der Kommunalpolitik. Und das gepaart mit einer Werteüberzeugung, wie wir sie vorhin in interessanten Vorträgen gehört haben. Diese Werteüberzeugung findet auch politischen Niederschlag darin, dass eine städtische Gesellschaft davon lebt, die unterschiedlichsten persönlichen Lebensplannungen und Modelle zu tolerieren. Es gibt keinen einzigen Lebensentwurf, der allein selig machend für alle gelten muss. Das sind die ethischen Vorstellungen, von denen vorhin die Rede war, ganz praktisch mit allem Ärger im Alltag bis hin zu Konflikten. Das ist unser globales Dorf, vielmehr unsere globale Stadt. Diese nachhaltige Lebensform, individuell wie gemeinsam, ist der Nährboden für jeden Kommunalpolitiker, der ein „Nachhaltigkeitsüberzeugungstäter“ sein muss. Diese Spannungen gilt es jeden Tag auszuhalten: Werden zum Beispiel Flächen bebaut, handeln wir uns den Vorwurf ein, wir

würden alles zubetonieren. Dass im selben Moment Flächen wieder entsiegelt werden, wird dann meistens verschwiegen, oder dass wir heute Wohnformen haben, die meilenweit von der Umweltverschmutzung von vor 100 Jahren entfernt sind, als jeder noch seinen eigenen Heizofen hatte und die ganze Stadt in einer Dunst- und Nebelglocke fast erstickt ist. Das sind städtische Lebensformen, die unter dem Druck des Zusammenlebens weiter entwickelt wurden.

Deswegen entsteht in der Stadt, wie es in Rio formuliert wurde, praktische Nachhaltigkeit, wonach genug Substanz bleiben muss, um sich selber zu erneuern. Und dafür habe ich mich von Anfang an stark gemacht, die – im guten Sinne – „Experimentierstube Stadt“ zu entwickeln; gerne begleitet von dem konstruktiven, integrativen und kritischen Blick der beiden christlichen Kirchen.

Ein letzter Satz. Wir müssen uns auch daran gewöhnen, dass es nicht nur christliche Kirchen in unserer Stadt gibt. Es gibt viele Menschen, die gar keiner Kirche angehören, ja sich nicht einmal einer Kirche verbunden fühlen – und es gibt zunehmend eine Gruppe, die anderen, auch moslemischen Glaubens-



gemeinschaften zugehören. Deswegen muss eine christliche Kirche keinerlei „nachhaltige“ Angstgefühle haben. Es ist vielmehr eine neue und interessante Herausforderung, dass wir uns zu unseren christlichen Werten bekennen und sie mit den anderen leben, die gar nichts glauben, oder ganz anderen Glaubensrichtungen folgen. Eine weitere spannende Herausforderung in der Stadt. ▀

Aus der Sicht der Kommunalpolitik will ich mich an den drei, seit „Rio“ vier Begriffen orientieren, die die Nachhaltigkeit ausmachen: Ökologisch, sozial, wirtschaftlich und international. Nachhaltiges Verhalten – nachhaltige Rahmenbedingungen setzen – nachhaltige Wirkung erzielen, sind Paradebeispiele der Kommunalpolitik, weil jeden Tag ganz konkret Entscheidungen getroffen werden müssen. Hier prallen sich widersprechende Interessen aufeinander. Auf Bundes- oder Landesebene ist dies weniger der Fall.

Der Gemeinderat, die Verwaltung und der Oberbürgermeister, wir alle orientieren uns an den ökologischen, nachhaltigen Zielen. Z.B. stellen wir für bestimmte Zwecke Flächen zur Verfügung, das ist eines der nachhaltigsten Beispiele für eine Stadt, die seit 1150 Jahren erwähnt ist. Ulm hat in dieser langen Zeit schon immer nachhaltig gewirtschaftet. Es sind Flächen gewonnen worden, es sind Flächen zerstört worden, es sind Flächen überbaut worden, es ist also im Sinne der Nachhaltigkeit immer genügend Substanz da gewesen und geblieben, sich aus sich selbst zu erneuern.

Es gilt aber jetzt, Nachhaltigkeit in einen weiteren Zusammenhang zu stellen. Deshalb das zweite Thema: Soziale Nachhaltigkeit. Auch hier gilt wieder die Definition: soziale Nachhaltigkeit ist dann gegeben, wenn genügend Substanz vorhanden ist, sich aus sich selbst zu erneuern. Eine städtische Gesellschaft, die keine Substanz hat, sich selber zu erneuern, ist abgestorben. Eine städtische Gesellschaft, die so viel Substanz hat, im-



Dekan Josef Kaupp
geboren 1938 in Bittelbronn, Kreis
Horb; 1957 Beginn des Theologie-
studiums in Tübingen, 11 Semester
Theologie; 1962–1963 Praktikum an
der Wengenkirche; 1963–1964 Prie-
sterseminar in Rottenburg; 18.7.1964
in Bad Canstatt zum Priester geweiht;
1964 bis 1968 Vikar an der Wengen-
kirche; 1986 bis 1984 Kaplan an der
Wengenkirche; Schuldekan von 1971
bis 1984.
Ab 2. Oktober 1984 Pfarrer an der
Wengenkirche. Am 19.1.1987 zum
Dekan gewählt. Wiederwahl 1997.

Es geht im Folgenden darum, wichtige
Felder einer Ethik zu benennen, die Pro-
bleme unserer Zeit auf Zukunft hin auf-
greift. Dabei handelt es sich um Felder,
die wir jeden Tag unübersehbar vor uns
haben, aber auch Felder, die im Laufe
der Zeit in Vergessenheit geraten sind.
Letztere gilt es neu zu entdecken, auch
in den katholischen Kirchengemeinden,
für die ich hier spreche.

Die Achtung der Würde des Menschen

Der Ethik, besonders der christlichen,
geht es darum, den Menschen die Wür-
de zu geben, die ihnen aufgrund ihres
Menschseins zukommt. In diesem Sinn
ist die Ethik der Maßstab für die Kir-
chengemeinden bei ihrem Umgang mit
den vielen Menschen. Es soll jedem
Menschen vermittelt werden, dass er
einen Wert hat, auch wenn er oft daran
zweifelt.

Josef Kaupp

Plädoyer für eine umfassendere Ethik

Außer dem Gedanken von der natürli-
chen Würde eines jeden Menschen ist
für die christliche Ethik die biblische
Botschaft von der Nähe Gottes wichtig.
Nach dem Markusevangelium beginnt
Jesus seine öffentliche Tätigkeit mit
dem Ruf: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich
Gottes ist nahe“ (MK, 1,15 a). Christli-
che Ethik versteht sich als Antwort auf
das Geheimnis des Gottes, der auf uns
zugekommen ist.

Der Mensch vernetzt mit der Natur

Zur Würde des Menschen gehört, dass
die Natur für ihn mehr ist als ein Ge-
brauchsmittel. So ist eine wesentliche
Seite der christlichen Ethik, dass sie bei
ihrer Sorge um die Würde des Men-
schen den Eigenwert der Natur neu
sieht. Tiere und Pflanzen, Himmel und
Erde, Wind und Wasser sind nicht nur
für uns Menschen da. Sie sind mit uns
in der Welt und damit mit uns die
Schöpfung. Natur, die nicht als Mitwelt
behandelt wird, schlägt aggressiv
zurück. Klaus Töpfer, ehemaliger deut-
scher Umweltminister und jetzt Direktor
des UN-Umweltprogramms (UNEP),
sagte angesichts der Flutkatastrophe in
Mosambik: „Afrika sei das Opfer einer
ökologischen Aggression“, die weithin
ausgelöst wurde durch den erhöhten
Kohlendioxidausstoß der Industriesta-
ten (Südwest Presse vom 13. März
2000).

Die Vernetzung des Menschen mit der
Natur duldet keinen Aufschub. „Die
Zeit ist erfüllt“. Es ist höchste Zeit. Mit
dieser höchsten Zeit ist aber auch eine
große Chance gegeben. Schade, wenn
wir sie verspielen!

Die Kirchengemeinde – Ort der Einübung

Die dargelegte Sicht des Miteinander
von Mensch und Natur ist keine Spiel-
wiese. Es steht die Zukunft auf dem
Spiel, auch wenn wir (noch nicht) Opfer
einer ökologischen Aggression sind.
Verantwortlicher Umgang mit der Natur
ist auch für jede Kirchengemeinde Ge-
bot. Das ist uns in den Kirchengemein-
den bei der Müllentsorgung, beim Um-
gang mit der Energie und beim Bauen
immer klarer geworden. Wir sind uns
bewusst, dass es in dieser Hinsicht noch

einiges anzupacken gilt. Die Gut-
Hirten-Gemeinde in Ulm-Böfingen ist
dafür beispielhaft.

Fasten – ein Weg zu mehr Miteinander

Das Verständnis für eine Zeit des Fa-
stens ist bei vielen gewachsen. Beim Fa-
sten geht es nicht nur um persönliches
Wohlbefinden. Wer im Sinne der Bibel
fastet, müht sich um eine weitere, um-
fassendere Sicht, die das Wohl der Mit-
menschen und der Natur miteinschließt.
Fasten ist tätige Nächstenhilfe. Dank
des Fastens wächst das Teilen, das zur
Selbstverständlichkeit wird, hinaus zu
einer tiefen, rational nicht erklärbaren
Verbundenheit mit den anderen Men-
schen und mit der Natur, deren Luft wir
atmen, deren Wasser wir trinken, die
uns nährt, von der wir also leben. Aus
dieser tiefen Verbundenheit mit allen
und allem wächst die Bereitschaft, sich
für Gerechtigkeit, Frieden und die Be-
wahrung der Schöpfung einzusetzen. ▀

„Niemand empfängt einen Segen nur
für sich selbst.“ (Bodelschwing)

„Leben einzeln und frei wie ein Baum
und geschwisterlich wie ein Wald; das
ist unsere Sehnsucht.“ (Nazim Hikmet)





Wege zur Nachhaltigkeit: Unternehmerische und christliche Ethik



Gesprächsleitung:
Ulrich Wildermuth
Chefredakteur a.D. der
Südwest Presse

Frage 1

Herr Bühler, Sie haben gesagt, dass nachhaltiges Denken und Handeln auch ein ethisches Prinzip für Unternehmer ist, oder sein kann. Mich würde interessieren, wieviel Prozent Ihrer Unternehmerrkollegen könnten das auch unterschreiben?

Dr. Bühler

Wenn ich die Unternehmer zusammenzähle, die ich kenne, und die sich bewusst mit diesen Dingen befassen, wie wir es heute tun, dann würde ich sagen unter 10 Prozent.

Frage 2

Zur Aussage von Herrn Prälat Maier, dass nachhaltiges Handeln nur auf christlicher Basis zustande kommen kann: Das ist in meinen Augen eine kirchliche Anmaßung, denn Sie sprechen damit denen, die nicht auf dem Boden der Kirche stehen, die Fähigkeit ab, nachhaltig zu denken und zu handeln. Ist die Meinung von Herrn Maier allgemeiner Konsens im Podium?

Prälat Maier

Vielen Dank, dass Sie das nochmal aufgegriffen haben. Ich würde gerne noch einmal auf zwei Begriffe eingehen. Ich habe nicht von einer christlichen Kraft gesprochen, sondern von einer „religiösen Kraft“. Absichtlich – weil ich nicht den Eindruck erwecken wollte, als wäre die Kirche in einer überlegenen Position. Der zweite Begriff ist die Freiwilligkeit. Man könnte Nachhaltigkeit durch politische Zielsetzungen herbeiführen. Ich denke aber, was ein Mensch freiwillig tut, das hat letztlich immer Wurzeln, die tiefer reichen, als rationale Überlegungen. Ich möchte von dem Satz „religiöse Wurzeln“ nicht weggehen. Hier kann ich auf einen Begriff aus der Rede von Oberbürgermeister Gönner bezugnehmen, nämlich es gibt so etwas wie eine soziale Substanz, die man über Jahrhunderte hinweg in einer Stadtgeschichte beobachten kann. Wenn man die soziale Substanz ins Auge fasst, dann ist die religiöse Komponente nicht zu übersehen – die war da!

Frage 3

Ich bin Mitglied im unw, Mitarbeiterin in dessen Forschungsgruppe, Naturschutzbeauftragte bei der Stadt und eingebunden in den Prozess der lokalen Agenda 21, habe insofern sehr viel mit Nachhaltigkeit zu tun. Auf dem Podium haben wir nur Männer und im Publikum ca. 10 Prozent Frauen. Ich sehe das im Zusammenhang damit, dass bei der Agenda 21 explizit die Einbeziehung der Frauen verlangt wird, wir haben anscheinend hier noch sehr viel zu arbeiten. Eine Frage ans Podium: Wie sehen



Sie die Funktion und die Tätigkeit der Frauen in diesem Prozess? Ich habe den Eindruck, dass Männer eher die theoretische Ebene beackern, während Frauen in die praktischen Tiefen hinabsteigen und das durchaus auf der Grundlage der Bewahrung der Schöpfung und der Solidarität.



Herr Wildermuth

Ich habe mich am Anfang entschuldigt, dass keine Frau auf dem Podium sitzt. Aber ich weiß, dass sich die Veranstalter sehr darum bemüht haben. Es ist ihnen nicht gelungen, Person und Termin auf eine Schiene zu bringen. Sie stoßen hier offene Türen ein. Dass Frauen einen noch direkteren Zugang zur Nachhaltigkeit haben, ist hier Konsens und nur die Optik täuscht heute abend.

Prof. Dr. Vogt

Es gibt ein Projekt in der politischen Ökologie das vom katholischen Frauenbund aufgegriffen wurde: „Vorsorglich Haushalten Nachhaltig Wirtschaften“. Hier geht es in der wirtschafts-ethischen Diskussion sehr an die Substanz. Einerseits Fortschritt und Wachstum, andererseits vorsorgendes Haushalten. Das ist ein ausgezeichnetes vierjähriges Projekt von Frauen. Übrigens ist Müllsammeln das Verdienst der vielen Frauen.

Frage 4

Ich bin unW-Mitglied und auch Mitarbeiterin in einem Agenda 21 Projekt in München, das vom Referat für Wirtschaft mitfinanziert wird. Wir richten uns in diesem Projekt an 40 kleine und mittelständische Unternehmen. Sie haben freiwillig an einer Nachhaltigkeitsprüfung teilgenommen. So sind z. B. Mitarbeiter von Bäckereien hochmotiviert von der Schulung zurückgekommen. Die Einsparungen an Energie, Wasser und Abwasser waren beachtlich. Frage an Herrn Gönner: Kann so etwas von der Stadt Ulm initiiert werden, oder von der IHK als Modell übernommen werden? Man muss nicht alles neu erfinden.

OB Gönner

Auch ich unterstütze alle praktischen Beispiele und wir haben in Ulm viele Aktionen und Initiativen. Wir unterstützen das aber nicht immer mit Geld und Zuschüssen. Beim Thema Geld werde ich hellhörig. Entweder es ist aus Überzeugung und dann rechnet's sich. Beispiel Passivhäuser. Da haben wir etwas gezahlt und jetzt wird refinanziert. Oder die Aktion „Umwelt macht Schule“. Da geben wir nichts, aber vom Ersparten bekommt die Schule 50% der Prämien zurück. Dieses System wird dankbar aufgegriffen. Der Vorteil der lokalen Agenda ist, dass jede Stadt ihre eigenen Modelle entwickelt, die nicht allein seligmachend sind. Und dann gibt es eine Vernetzung der verschiedenen Initiativen. Man berichtet sich gegenseitig, was passiert ist. Bei uns ist Frau Schmitz für die ökologischen Grundsatzeangelegenheiten zuständig. Sie ist meine Stabstelle, ich bin hier überflüssig. Frau Schmitz macht's.

Frage 5

Ich arbeite in einem deutschlandweiten Projekt für kirchliches Umweltmanagement, wo es darum geht, ein vereinfachtes Modell von Ökoaudit anzuwenden. Wir haben 22 grosse Einrichtungen mit zum Teil über 100 Mitarbeitern. Ich würde gerne mit Ihnen Kontakt aufnehmen. Nächster Punkt. Wir haben hier ein kommunales Forum. Wie sieht es aber auf Bundesebene und dann weltweit aus? Stichwort Schwellenländer. Was entsteht dort? Was wird exportiert?

Prof. Vogt

Wir können von anderen Ländern lernen. Japan hat zum Beispiel sehr früh ein Umweltprogramm erstellt.

Dr. Lenz

Auf diesem kulturellen Boden ist das Wort christlich oft gefallen. Außerdem das Wort religiös. Ein Beispiel aus einem nichtchristlichen Bereich. Wir waren drei Wochen in Ägypten und haben uns intensiv mit der dortigen Kultur beschäftigt, die fünftausend Jahre alt ist. So wie wir die 10 Gebote haben, haben die alten Ägypter die 10 negativen Bekenntnisse: Zwei davon heißen: Ich habe nicht dazu beigetragen, den Nil zu verschmutzen. Ich habe keinem Behinderten Schaden zugefügt. Das ist meiner Ansicht nach das, was Sie als religiösen Hintergrund angesprochen haben.

Frage 6

Mir ist unbehaglich dabei, dass hier der Begriff Verzicht so abgewertet wurde. Es ist zum Beispiel kaum jemand bereit,

auf „freie Fahrt für freie Bürger“ zu verzichten. Dabei spart Tempo 80 oder 100 Energie und schont die Umwelt.

Dr. Bühler

Das Tempolimit ist eine politische Frage, die steht nicht in unserer Macht. Dass ein Tempolimit umweltschonend ist, steht außer Frage.

Frage 7

Wie stehen Sie zu dem Problem, Mitarbeiter zu motivieren, Dinge zu produzieren, die eigentlich niemand mehr braucht? Wie stehen Sie zu den immer kürzeren Produktionszyklen, die wachsende Abfallberge zur Folge haben?

Dr. Lenz

Dinge, die nicht mehr gekauft werden, werden auch nicht mehr produziert. Wenn sie gekauft werden, dann werden sie auch produziert – ganz einfach.

Dr. Bühler

Die Frage der Produkte, was man braucht, und was man nicht braucht, ist für mich ein ganz heißes Thema. Muss ich das Produkt bringen, um dem Unternehmen Wachstum zu sichern, oder ist es im Grunde unnötig? Sie können davon ausgehen, dass diese Fragen in unserem Unternehmen intensiv diskutiert werden.

Frage 8

Geben Sie Ihren Mitarbeitern die Chance, Verantwortung zu übernehmen? Denn nur so kann beim Bürger die Substanz für soziale Gerechtigkeit wachsen.

Thomas Mayer

Ganz einfach: Ohne die Mitarbeiter sind wir chancenlos. Es ist eine absolute Notwendigkeit und der Markt fordert es, dass man die Mitarbeiter lässt. Aber wir brauchen Mitarbeiter, die auch tun.

von Schönaich-Carolath

Es ist richtig, Mitarbeitern Verantwortung zu geben, die sie manchmal nicht wollen. Es ist trotzdem gut, diesen Weg zu gehen. ▀

Pressestimmen

SüdwestPresse vom 13. Mai 2000
Chirin Kolb

Vertreter von Wirtschaft, Kirchen und Verwaltung diskutieren über Nachhaltigkeit

Eine Frage von Mut und Kreativität
Christliche Werte können auch Unternehmen helfen, langfristig erfolgreich zu sein

Lassen sich christliche Ethik und unternehmerische Ziele vereinbaren? Oder können sie sich sogar bedingen? Darüber diskutierte eine hochkarätige Runde aus Vertretern von Wirtschaft, Kirchen und Verwaltung im Stadthaus. Ihre Ansätze waren gar nicht so unterschiedlich.

„Wege zur Nachhaltigkeit – unternehmerische und christliche Ethik“ ist, auch wenn es so aussieht, nicht nur ein Männerthema, versicherte Diskussionsleiter Ulrich Wildermuth den Zuhörern im gut besuchten Stadthaus, die auf ein rein von Männern besetztes Podium blickten. Keine Absicht der Tagungsveranstalter, des Ulmer Initiativkreises nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (unw) und der Stadt, sondern lediglich Terminprobleme, hieß es.

Die Männer hatten zum Thema aber durchaus Sachverständiges beizutragen. Dies wäre längst nicht bei allen Unternehmern so, sagte Dieter Bühler, Geschäftsführer des Ulmer Elektrogeräte-Herstellers Beurer: „Manche kennen nicht mal das Wort.“ Kostendruck,

„Wir gehören jetzt zu den drei größten Düngemittelherstellern.“ Die Unternehmer dürften nur nicht die Zwänge des Marktes verwechseln mit Bequemlichkeit und Mangel an Kreativität.

Vor dieser Wahl stehen kommunale Verwaltungen gar nicht erst, glaubt man Oberbürgermeister Ivo Gönner. Eine Stadtgesellschaft müsse immer im ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich so viel Substanz haben, dass sie sich aus sich selbst heraus erneuern könne. Einige mittelalterliche Handwerksberufe beispielsweise sind ausgestorben, dafür kamen neue nach. „Jeder Kommunalpolitiker muss ein Nachhaltigkeits-Überzeugungstätter sein“, sagte Gönner.

Nachhaltigkeit ist aber ohne Verzicht nicht denkbar, sagte der evangelische Prälat Dr. Gerhard Maier. Oder, wie es der katholische Dekan Josef Kaupp ausdrückte, Mäßigung. Beides muss keineswegs negativ sein. „Mäßigung hilft dem Körper und öffnet den Blick“, auch nach oben, zu Gott, sagte Kaupp. Nachhaltigkeit, davon ist Prälat Maier überzeugt, „kommt nur durch religiöse Kraft zustande“.

Einen solchen Ansatz legt der Vorstandsvorsitzende der Ulmer Volksbank seinem Handeln zugrunde. Er stehe auf christlicher Basis, betonte Sebastian Prinz von Schoenaich-Carolath. In seinen Entscheidungen sei er zwar letztlich seinem Gewissen verantwortlich, zuvor aber den Mitarbeitern und Kunden. Seine Erfahrung: Die Firmen, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen, haben oft am Markt die Nase vorn. ▀



schärfere Konkurrenz und die negativen Folgen der Globalisierung drückten viele Firmenchefs derart, dass sie sich nicht mit nachhaltigem Wirtschaften befassen. Ein Fehler, wie die auf dem Podium vertretenen Unternehmer meinen. „Nachhaltigkeit und wirtschaftlicher Erfolg ist kein Gegensatz“, sagte Bühler.

Im Gegenteil, wie das Beispiel Oscorna zeige. Gegen alle Widerstände des Marktes habe Oscorna an seinem Prinzip festgehalten, keine umweltschädigenden Dünger zu produzieren, berichtete Thomas Mayer, der Sohn des Geschäftsführers. Konsequenz und Durchhaltevermögen haben sich ausgezahlt:

Netzwerke für nachhaltiges Wirtschaften – ein internationales Projekt

Die EU fördert für zweieinhalb Jahre ein Projekt „Evaluation of Networking and Innovation Diffusion as Mechanisms for Sustainable Production“, an dem die Forschungsgruppe Zukunftsfragen des unw beteiligt ist. Am Projekt arbeiten Dr. Friederike Seydel, Dipl.-Kfm. Joa Bauer und, über einen spezifischen Unterauftrag, Dipl.-Betriebswirt (FH) Kai Weinmüller; die Projektleitung liegt bei Helge Majer. Außerdem arbeiten mit unter der Federführung eines Instituts (Center of Cleaner Production) in Cork, Irland, Organisationen aus Italien, den Niederlanden, Österreich und Tschechien. Mitte Mai fand das erste Treffen der verschiedenen Forschergruppen in Cork statt. Bei diesem Treffen wurden die gemeinsamen Grundlagen und die Vorgehensweisen eingehend diskutiert.

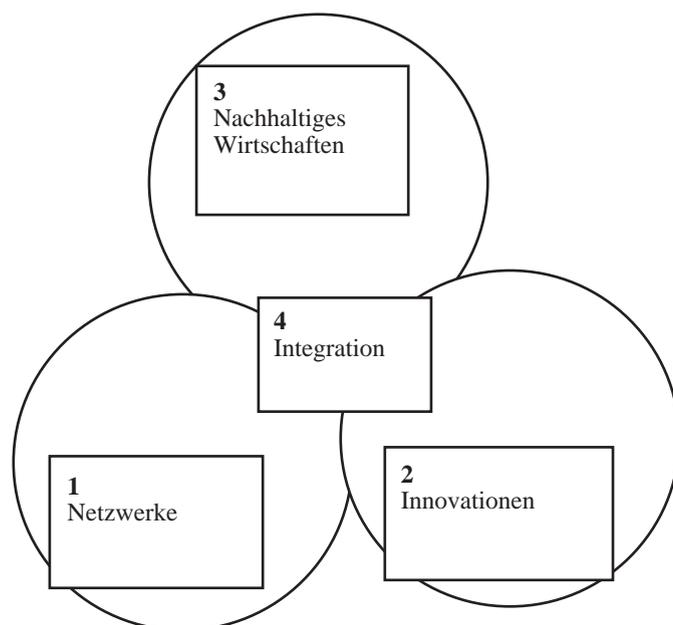
Die wesentliche Frage lautet, ob Netzwerke eine geeignete Organisationsstruktur darstellen, um Innovationen für nachhaltiges Wirtschaften bei kleinen und mittleren Unternehmen umzusetzen. Da vermutlich unterschieden werden muss, ob es sich um neu aufzubauende oder um existierende Netzwerke handelt und in welchem kulturellen und sozio-ökonomischen Umfeld sich diese Netzwerke befinden, ist ein internationaler Vergleich der Netzwerke nach unterschiedlichen Kriterienansätzen vorgesehen. Das folgende Schema versucht, diese Aufgabenstellung zu skizzieren.

Zunächst geht es um eine Bestandsaufnahme der mit den drei Feldern dargestellten Probleme und um deren Integration. Diese Arbeiten beschreiben, was die Netzwerktheorie (1), die Innovationstheorie (2) und die Theorie (regionaler) nachhaltiger Entwicklung (3) an systematischen Zusammenhängen und Einflussfaktoren liefern. Gleichzeitig erstellen die am Projekt beteiligten Länder detaillierte Beschreibungen über existierende Netzwerke in ihren Ländern, und sie zeigen die Möglichkeiten auf, wie neue Netzwerke aufgebaut werden können. Für das überlappende Feld (4) wird dann ein Kriterienansatz zusammengestellt, nach dem die Einzelbereiche der Felder 1–3 bewertet werden können.

Jede Gruppe muss nach einem detaillierten Plan ein zentrales Arbeitspaket übernehmen und durchführen. Der unw-Forschungsgruppe werden besondere Kompetenzen in bezug auf Netzwerkanalyse und nachhaltiges Wirtschaften zugeschrieben. Unser Arbeitspaket beginnt mit dem Jahr 2001; wir müssen dann die theoretisch erarbeiteten Kriterienansätze und Zusammenhänge auf konkrete Netzwerke anwenden. Dabei werden sich die meisten Länder wohl auf existierende Netzwerke konzentrieren. Wir in Ulm sind allerdings ehrgeiziger. Schon frühzeitig haben wir mit dem 7. unw-Unternehmergespräch am 9.11.1999 die Thematik von Netzwerken mit ca. 20 Ulmer Managern und Führungskräften diskutiert. Für das Thema „Kosten sparen durch Kooperation“ hatten wir die Initiatoren des Abfallnetzwerks im Heidelberger Pfaffengrund, Herrn Prof. Liesegang und Herrn Sterr, eingeladen. Dort waren von einem Netzwerk von 14 kleinen und mittleren Firmen bemerkenswerte Ein-

sparungen an Kosten erreicht worden. Die Resonanz auf diese Präsentation, die in der IHK stattfand, war sehr gut, und sie führte auch zu der Zusage von Herrn Otto Sälzle, dem Hauptgeschäftsführer der IHK, mit dem unw zusammen ein ähnliches Projekt im Ulmer Donautal zu initiieren. Als Start soll dabei ein Abfallbeseitigungsnetzwerk entstehen, das aber sukzessive durch integrierte Technologien ausgeweitet wird. Innovationen sind dabei nicht nur als technische Neuerungen, sondern auch als verhaltensbezogene und organisatorische Änderungen zu betrachten. Das Projekt passt somit zentral in die unw-Aktivitäten.

Interessierte unwler können unsere internationalen Forschungspartner Ende des Jahres in Ulm befragen. Vorher fahren wir aber nach Maastricht, um das Arbeitspaket der Holländer zu begutachten. Auch ein Forschungsjob hat schöne und spannende Seiten. ▀



Platz für nachhaltigkeitsorientierte, unternehmerische Ethik in der Marktwirtschaft

Zurecht weisen häufig Unternehmensvertreter auf den in unserem marktwirtschaftlichen Ordnungsrahmen geltenden Primat der ökonomischen Ziele vor sozialen und ökologischen hin. Tatsächlich haben Nachhaltigkeitsprinzipien weder im nationalen, noch im (kaum vorhandenen) internationalen, wirtschaftlichen Ordnungsrahmen hinreichend Berücksichtigung gefunden.

Kann dann überhaupt erwartet werden, dass sich unternehmerische Moral an ihnen ausrichtet, und wie könnte sie dann wirksam werden, wo doch „der systematische Ort der Moral die Rahmenordnung“ ist, wie es K. Homann und F. Blome-Drees formuliert haben?

Branche hinzuwirken. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, weitsichtigen Unternehmen keine individuellen Nachteile im Wettbewerb mit Konkurrenten zu beschern, eine Gefahr, die von Unternehmen häufig beklagt wird (auch hierfür liefern die Beiträge in unserem Heft Beispiele); sie erfordert also keinen ethischen Heroismus, allerdings schon ein zusätzliches Engagement. So attraktiv diese Strategie auch durch die Allgemeinverbindlichkeit der mit ihr erzielbaren Regelungen erscheint, so nachteilig wirkt sich für sie aus, dass Unternehmen häufig keinen großen individuellen Anreiz haben, sie überhaupt zu verfolgen, weil in den Genuss ihres Erfolgs alle Unternehmen (einer Bran-

haltiges Wirtschaften ermöglicht Unternehmen, sich auf Märkten besonders zu profilieren, Wettbewerbsvorteile zu erlangen und wirtschaftlich besonders erfolgreich zu sein. In einer Zeit, in der Produkte und Produktionsverfahren erklärungsbedürftig geworden sind, unter Rechtfertigungsdruck stehen und öffentlich diskutiert und kritisiert werden, ist zumindest mittel- und langfristiger wirtschaftlicher Erfolg ganz entscheidend von der erreichten gesellschaftlichen Akzeptanz abhängig, für die wiederum die Nachhaltigkeit von Produkten und Produktionsverfahren von großer Bedeutung ist. Der Aufwand, um sie zu sichern bzw. zu erreichen, muss als Investition in die Zukunftsfähigkeit des Unternehmens angesehen werden. Er ist zugleich Ausdruck einer echten Kundenorientierung, wie sie das moderne Marketing gewissermaßen als oberstes Gebot verlangt.

Das Verfolgen dieser Profilierungs- bzw. „Wettbewerbsstrategie“ läuft darauf hinaus, Komplementaritätszonen zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielen zu entdecken. Hier ist Aufmerksamkeit, Einfallsreichtum und Kreativität von Unternehmen gefordert, und es gibt eine Fülle von Erfolgsbeispielen aus allen Branchen und allen Größenklassen von Unternehmen. Auch davon wird in den (Unternehmer-) Beiträgen in diesem Heft berichtet. (Eine zusätzliche, recht umfangreiche Sammlung findet man in dem Buch von Helge Majer: „Ökologisches Wirtschaften“. Ludwigsburg. 2. Auflage 1995). Alle diese Beispiele zeigen, dass keineswegs zwangsläufig wirtschaftlicher Erfolg und (Nachhaltigkeits-)Moral miteinander in Konflikt stehen und dass mit Mut, Ideen und nüchternem, aber weitsichtigem ökonomischem Kalkül die Lücke zwischen Nachhaltigkeits-Bewusstsein und Nachhaltigkeits-Handeln deutlich verkleinert werden kann, selbst innerhalb eines defizitären Ordnungsrahmens.

Beide unternehmerischen Strategie möglichkeiten (Einflussnahme auf Ordnungsrahmen und die individuelle, nachhaltigkeitsorientierte Profilierungsstrategie) entsprechen übrigens einem



Zwei grundsätzliche (und sehr verschiedenartige) Möglichkeiten stehen Unternehmerinnen und Unternehmern zur Verfügung, nachhaltigkeitsorientierte, ethische Prinzipien in Handeln umzusetzen. Erstens können sie sich dafür einsetzen, dass die Defizite der Rahmenordnung so abgeändert werden, dass sich nachhaltiges Wirtschaften (mehr als bisher) lohnt. Der Erfolg einer solchen „ordnungspolitischen Strategie“ wird stark von der Größe bzw. Bedeutung des Unternehmens bzw. seines Vertreters abhängen, die die Politik ihm zuerkennt. Doch auch kleine Unternehmen haben die Möglichkeit, z.B. im Rahmen der Verbandsarbeit auf eine nachhaltigkeits-orientierte kollektive Selbstbindung des Verbands oder der

che) kommen und so die Gefahr des Trittbrettfahrerproblems droht.

Es wäre aber töricht, daraus den Schluss zu ziehen, dass Unternehmen solange nur einseitig ökonomische Ziele verfolgen sollten, bis die Politik die Defizite der Rahmenordnung beseitigt hat. Dies wäre zum einen gesellschaftlich verhängnisvoll, weil es Anzeichen dafür gibt, dass die Politik immer größere Schwierigkeiten hat, strukturelle Änderungen durchzuführen und auf Initiativen von außen geradezu angewiesen ist. Eine solche Haltung wäre aber auch individuell nachteilig für die Unternehmen, weil sie sich mit einer einseitig ökonomisch orientierten Zielverfolgung selbst großer Chancen berauben. Nach-



(neben dem grundlegenden Solidaritätsprinzip) zweiten wichtigen ethischen Prinzip, dem Subsidiaritätsprinzip: Es empfiehlt bzw. verlangt (in dem hier relevanten Kontext) vom Einzelnen, nicht abzuwarten, bis andere (insbesondere etwa der Staat) geeignete Maßnahmen ergreifen, sondern Eigeninitiative zu ergreifen, einem der hervorragendsten

Charakterzüge echten Unternehmers. Durch die außerordentliche Sachkompetenz der Unternehmen wären damit auch erhebliche gesamtgesellschaftliche Effizienz-Vorteile verbunden.

Schließlich soll festgehalten werden, dass christliche Ethik, ganz wesentlich auf dem Pfeiler der Solidarität aller Menschen und der Verantwortung des Menschen für die Schöpfung errichtet, gewissermaßen eine natürliche Stütze der Nachhaltigkeit ist. Manchem Verantwortlichen in Unternehmen kann allein das schon Orientierung, Impulse und Handlungsanleitung geben (das zeigen exemplarisch auch zumindest zwei der Unternehmer-Beiträge in diesem Heft). Dazu bedarf es übrigens nicht unbedingt einer bekennenden

Zugehörigkeit zu einer der christlichen Kirchen; helfen kann dabei auch das Bewusstmachen, dass die Solidarität Teil des (stark christlich geprägten) Wertkonsenses unserer Gesellschaft ist, wie er sich z.B. auch im Grundgesetz (nicht zuletzt im Art. 20a) ausdrückt. ▀



Einfache Lösungen für die unterschiedlichsten Aufgaben und Probleme rund um den Garten - das ist die Welt von GARDENA. Und das weltweit!

Wer wachsende Ansprüche an die moderne Gartengestaltung als Herausforderung begreift, der stellt sich ihr mit innovativem Denken, hoher Produktqualität und kompetentem Service.

GARDENA
Kress + Kastner GmbH
Hans-Lorenser Str. 40
D-89079 Ulm

www.gardena.com

Weiteres aus der Arbeit des unw 1999/2000

Runde Tische

Energiewirtschaftlicher Projektrat

Die Passivhaussiedlung „Im Sonnenfeld“, die wesentlich vom EWPR konzipiert wurde, ist fertiggestellt und am 31. Mai 2000 offiziell von Oberbürgermeister Ivo Gönner als dezentraler EXPO-2000-Standort eröffnet worden. Seit Oktober 1999 befasst sich der EWPR gemeinsam mit der Leitung des Staatlichen Vermögens- und Hochbauamtes mit der Planung energiewirtschaftlicher Projekte im Universitätsbereich. Wegen der unterschiedlichen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten stellt dies eine besonders schwierige Aufgabe dar, die mit Geduld, Beharrlichkeit und Fachkompetenz angegangen werden muss. Der EWPR hat hierzu in bisher 4 Sitzungen (4.10.99, 6.12.99, 20.3.00, 30.5.00) beraten, seit Anfang des Jahres unter dem Vorsitz von Peter Obert. Zwischenzeitlich fand auf Einladung von BM Wetzig im Ulmer Rathaus am 15.3.00 ein Gespräch über Finanzierungsmöglichkeiten solcher Projekte mit den Vertretern der wichtigsten Institutionen (Wissenschaftsministerium, Finanzministerium, Klinikum, Staatliches Vermögens- und Hochbauamt, Universität Ulm, Fachhochschule Ulm, unw) statt. Es zeigt sich, dass effiziente, energietechnische Pilotprojekte im Neubaubereich nur möglich sind, wenn bereits in die Ausschreibung entsprechende Anforderungen aufgenommen werden. Ist der Architektenentwurf fertiggestellt, so ist die nachträgliche energietechnische Optimierung nur noch wenig effektiv – wenn nicht gar unmöglich.

Zusätzlich sind Achim Bubenzer und Peter Obert von Bürgermeister Wetzig beauftragt worden, zusammen mit Peter Jäger (Abt. Umwelt- und Stadtplanung) einen Workshop zu organisieren, in dem Maßnahmen erarbeitet werden sollen, mit denen Energiesparmaßnahmen im Altbaubereich auf breiter Ebene in Ulm initiiert werden können.

Unternehmensgespräch

Am 07.11.99 fand das 7. unw-Unternehmensgespräch statt. Gastgeber war die IHK Ulm, anwesend waren die Vertreter von über 20 Ulmer Unternehmen. Thema war der Vorschlag des unw, ein „Unternehmensnetzwerk Donautal“ aufzubauen. Ziel ist es, zwischen interessierten Unternehmen Kooperationen aufzubauen, mit denen Abfall- und Beschaffungsflüsse optimiert und damit ökologische Belastungen und gleichzeitig Kosten reduziert werden können. Das Echo bei diesem Gespräch seitens der Unternehmen und der IHK war sehr positiv. Mittlerweile haben Helge Majer, verschiedene Mitglieder des unw, Hauptgeschäftsführer Sälzle und Frau Eckhardt von der IHK Ulm Einzelgespräche mit der Führung zahlreicher Unternehmen aus dem Donautal geführt. Der Aufbau eines solchen Unternehmensnetzwerkes ist Teil eines von der EU geförderten Forschungsprojektes, das unter der Leitung von Helge Majer bearbeitet wird. Zum genaueren Inhalt des Forschungsprojektes sei auf den entsprechenden Bericht von Helge Majer in diesem Heft verwiesen.

Tagungen

Achim Bubenzer lud im Oktober letzten Jahres zu einer großen Photovoltaik-Tagung auf Schloss Reisenburg bei Günzburg ein – und die gesamte „Creme“ der deutschen Photovoltaik-Forscher kam. Unterstützt wurde die Tagung von der Solarstiftung Ulm. Ein Ergebnisband wird demnächst erscheinen.

Peter Obert, Konrad Mezger und Frank Stehling beteiligten sich an der Vorbereitung eines Baukongresses, der voraussichtlich im Frühjahr 01 in Ulm stattfinden wird. Veranstalter wird der „Verein zur Förderung der Innovationsregion Ulm – Spitze im Süden e.V.“ sein.

Lokale Agenda 21 Ulm

Viele Mitglieder des unw arbeiten auch in der Lokalen Agenda 21 engagiert mit. Das ist umso bemerkenswerter, als sie eben auch im unw und an manchen anderen Stellen ehrenamtlich tätig sind. Frank Stehling ist Vorsitzender des Agenda-Vorstands, Friederike Seydel stellvertretende Vorsitzende, Heinz Kühl als Sprecher des Arbeitskreises Arbeiten und Produzieren ist ebenfalls Mitglied des Agenda-Vorstands, der (zusammen mit Petra Schmitz, der Leiterin des Agenda-Büros) inhaltliche Anregungen für die Arbeit der fünf Arbeitskreise gibt, deren Arbeit koordiniert, die Sitzungen des Agenda-Forums vorbereitet und die LA 21 Ulm nach außen repräsentiert.

Am 4. April 2000 haben Frank Stehling und Petra Schmitz dem Fachbereichsausschuss Stadtentwicklung und Umwelt über die bisherige Arbeit der LA 21 Ulm berichtet. Die Vertreter aller Fraktionen im Gemeinderat zollten allen Teilnehmern an der LA uneingeschränkt Anerkennung und Lob für das bisher Erreichte. Über die Projekte der Arbeitskreise kann hier aus Platzgründen nicht berichtet werden; Informationen dazu liefern die erste Ausgabe der Agendazeitung „agente“ und das Agenda-Büro der Stadt Ulm (Tel.: 0731/161-1015, Fax 0731/161-1675; e-mail: p.schmitz@agendabue-ro.ulm.de).

Strategiediskussion

Am 15. Mai 2000 fand eine unw-Strategiediskussion statt. Diskussionspunkte waren v.a. der strategische Top-down-Ansatz und die Öffentlichkeitswirkung des unw. Die Anwesenden bestätigten den Vorstand in der seit Jahren verfolgten Top-down-Strategie, die sehr effizient sei, beträchtliche Erfolge und dem unw auch große Reputation gebracht habe. Es wurden verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und des Bekanntheitsgrades des unw gemacht, wie regelmäßige

Platzierung einer Kolumne in der regionalen Presse und die Verbindung des unw-Stammtischs mit jeweils einem geeigneten öffentlichen Vortrag.

unw-Ausflug 2000

Auch in diesem Jahr, und zwar am 2. Juli, trafen sich unw-Mitglieder zu einem wunderschönen Ausflug, organisiert von Hans Bentz und Volker Banzhaf. Mit dem „Ulmer Spatz“ ging es nach Münsingen. Von dort wanderten die Teilnehmer bei bestem Wetter und bester Stimmung über den Beutenley, einen landschaftlich und botanisch gesehen außerordentlich interessanten Höhenrücken. Durch die sachkundigen Erläuterungen des erfahrenen, einheimischen Führers erschloss sich uns der ganze (und dem unkundigen Auge sonst verborgen gebliebene) Reichtum dieses herrlichen Gebietes. Schade nur, dass aus der Fülle viele Details schnell wieder in Vergessenheit zu versinken drohen. Nicht vergessen bleiben aber die Schönheit, Gefährdung und Schutzwürdigkeit der Natur (auch um den schönen Lauterursprung herum, der am Nachmittag besichtigt wurde) sowie – das vergnügliche Mittagessen und die kurzweilige Fahrt mit dem „Ulmer Spatz“.

Neuer Vorstand

Am 5. November letzten Jahres wählte die MV des unw einen neuen Vorstand. Es mussten insbesondere Nachfolger für Hans Peter Reichard und Helge Majer gefunden werden. Helge Majer hatte schon längere Zeit angekündigt, nach sechs Jahren Vorsitz im Vorstand nicht mehr kandidieren zu wollen, um sich vor allem auf die Forschungstätigkeit konzentrieren zu können. Außer Achim Bubenzer und Heinz Peter Lahaye aus dem alten Vorstand stellten sich Konrad Mezger und Frank Stehling zur Wahl. Alle vier Kandidaten wurden einstimmig zum neuen Vorstand gewählt. So ist der neue Vorstand nun eine gute Mischung aus zwei „jungen“ und zwei „alten“, d.h. erfahrenen Vorständen.

Er wählte auf seiner ersten Sitzung Frank Stehling zum neuen Vorsitzenden. Beide neuen Vorstandsmitglieder wurden bereits im 19. unw-extra im Dezember letzten Jahres vorgestellt.

Auf der ordentlichen MV am 22. März 2000 wurde (neben der Abhandlung der üblichen Tagesordnungspunkte) der alte Vorstand einstimmig entlastet. Die Tagesordnung eröffnete Dipl.-Ing. Horst Kugele, Leiter der Gewässerdirektion Donau/Bodensee mit seinem Vortrag „Das Integrierte-Donau-Programm (IDP) – Gewässerentwicklung und Hochwasserschutz aus einem Guss und wichtiger Baustein für eine nachhaltige Entwicklung in unserer Region“.

unw-Stammtisch

Der Stammtisch des unw soll nach der Sommerpause mit einem neuen Konzept neu belebt werden. Beabsichtigt ist, den Stammtisch seltener, aber mit größerer Präsenz des Vorstands stattfinden zu lassen, ihn zum Informationsaustausch (jeweils zu einem speziellen Thema) zwischen Mitgliedern und Vorstand einerseits, aber auch zwischen Mitgliedern und interessierten Nicht-Mitgliedern zu nutzen, und zwar in ungezwungener Atmosphäre. Aus diesem Grund lädt der Vorstand alle Mitglieder, Angehörige, Freunde und Interessierte zu einem ersten Herbst-Stammtisch am 25. Oktober 2000, ab 20.00 Uhr in den Kornhauskeller (Hafengasse 19) ein; Thema: „Der Ulmer Initiativkreis stellt sich vor“ (Frank Stehling). Nächster Termin: 29. Nov. 2000. (Achim Bubenzer) 

**Fotos: Friederike Seydel
Helge Majer und Joa Bauer im seligen
Zustand eines gefüllten Magens vor
dem „fish and chips-restaurant“ in
Dublin.**



Reise des INNET-Forschungsteams nach Irland

Joa Bauer, Helge Majer und Friederike Seydel besuchten am 11. und 12. Mai 2000 das erste INNET-Treffen der EU-Partner in Cork, Irland. Nach dem Flug von Stuttgart über London nach Dublin fuhren wir mit dem Mietauto über Limerick nach Cork. Limerick und „fish and chips“ inspirierten uns angesichts einer auf dem Tisch stehenden Kaffeekanne mit integriertem Kaffefilter zur Kreation eines „Limericks“:

The longer, the stronger,
you cannot sleep
have to count sheep
wait for fish-monger

Vorsicht! Leider hat Limerick nach Aussage unserer irischen Freunde nichts mit der Versform des Limericks zu tun. Außerdem ist die typische, englische Strophenform für Ulk- und Nonsenseverse fünfzeilig. Dadurch gelingt es uns leider nicht, eine Konkurrenz zu „The book of Nonsense“ von Edward Lear aus dem Jahre 1846 aufzubauen.

In Cork wurden wir äußerst gastfreundlich aufgenommen. Nach arbeitsreichem Treffen, das uns mit großzügiger Bewirtung versüßt wurde, fuhren wir über Attraktionen wie „Rock of Cashel“ und Glendalough wieder nach Dublin, von wo aus der Rückflug erfolgte. Mitte nächsten Jahres wird die Forschungsgruppe des unw die Aufgabe haben, ein Treffen der EU-Partner in Ulm zu organisieren.
Friederike Seydel

Auf dem Weg zur Solarschule

Wenn man in Bayern eine Photovoltaik-Demonstrationsanlage besichtigen will, muss man nicht weit fahren: Das ganze Land ist mit einem Netz solcher Anlagen überzogen. Spätestens nach 20 Kilometern findet man eine Schule, auf deren Dach eine PV-Anlage montiert ist; gut geschützt vor Vandalismus – aber auch gut geschützt davor, das Interesse von Schülern und Eltern zu wecken. Fast 500 dieser 1 kWp-Anlagen hat vor Jahren das Bayernwerk gesponsert.

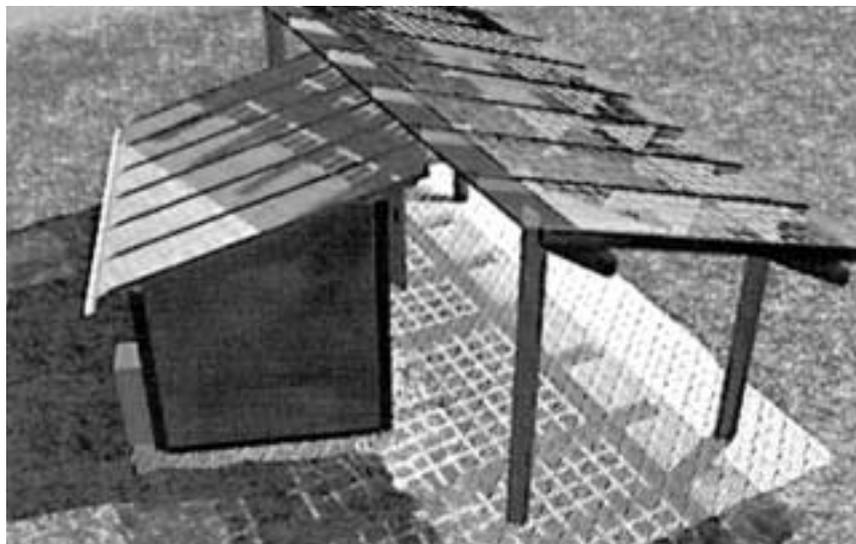
Das Bertha-von-Suttner-Gymnasium ist eine der wenigen Schulen, die sich damals nicht um den Bau einer solchen Anlage beworben haben. Dass nun die Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm in großzügiger Weise 25.000 DM zur Verfügung gestellt hat, um jetzt unserem Gymnasium in Neu-Ulm den Bau einer Solaranlage zu ermöglichen, muss also einen besonderen Grund haben. Unsere Schule hat diese Förderung dafür erhalten, dass sie den Bau der Anlage in einen größeren Kontext gestellt hat: Sie hat sich das Ziel gesetzt, „Solarschule“ zu werden. Seit dem Schuljahr 1999/2000 ist das Gymnasium aktives unW-Mitglied und hat mit Unterstützung des Schwerpunkts Energietechnik der Fachhochschule Ulm ein didaktisches Konzept entwickelt, wie man Schülern auf motivierende Weise Solartechnik als die Energietechnik der Zukunft nahebringen kann.

Wesentlicher Bestandteil des unW-Projekts „Solarschule Bertha-von-Suttner-Gymnasium“ ist der Bau einer Photovoltaikanlage der besonderen Art durch die Schüler der Energie-AG des Gymnasiums: Die Anlage sollte nicht auf dem Dach der Schule versteckt werden, sondern für die Schüler sichtbar und einladend auf dem Schulgelände neben dem Biotop stehen. Sie sollte nicht nur Energie ins Netz einspeisen, sondern auch Versuche im Physikunterricht ermöglichen und daneben noch Unterbringungsmöglichkeiten für unterrichtsrelevante Gegenstände wie Solarkocher, Tische und Bänke etc. bieten. Sie sollte darüberhinaus die beiden Einsatzmöglichkeiten eines Solargenerators verdeutlichen: als netzgekoppelte Anlage

und als Inselanlage. Sie sollte vor allem auch dem Betrachter die positive Botschaft vermitteln, dass Solarenergie etwas Schönes, Innovatives ist, das man gerne selbst einsetzen möchte. Unser Architekt, Herr Dipl. Ing. Hansjörg Feseler, hat uns dazu mit einem pfiffigen Entwurf ein Stück Solararchitektur beschert, das genau diesen Intentionen Rechnung trägt.

Der Bau der Anlage ist ein zweijähriges Unterrichtsprojekt in Form eines zweistündigen Wahlkurses. Unter fachlicher Betreuung der Fachhochschule Ulm sind die Schüler der Energie-AG weitestgehend in die Planung, Errichtung und Inbetriebnahme der Anlage eingebunden.

Am 11. April 2000 fand unter Beteiligung von viel Prominenz, begleitet mit Grußworten von Herrn Landrat Geßner sowie von Frau Oberbürgermeisterin Dr. Merk, die Feier des ersten Spatenstichs statt und am 5. Juli konnte der erste Bauabschnitt eingeweiht werden. Gott sei Dank spielte das Wetter mit, so dass die Schüler bei schönster Sonne gleichzeitig ihre an der Fachhochschule Ulm in 30 Arbeitsstunden gebauten, ferngesteuerten Solarautos vorführen konnten. Diese Modellautos hat die Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm anschließend den Schülern für ihren großartigen Einsatz beim Bau der Solaranlage gestiftet.



Der erste Bauabschnitt des Solarprojekts, zu dem neben 12 Solarmodulen auf einer Holzständerkonstruktion noch ein Messwarthäuschen, ein Wechselrichter, eine Anzeigetafel sowie ein Laptop zur Visualisierung der erfassten Messdaten gehören, verursachte Kosten von ca. 100.000 DM, die zu 20% vom Landkreis Neu-Ulm als Sachaufwands-träger übernommen wurden. Die restlichen, mehr als 80.000 DM wurden von der Energie-AG getragen bzw. eingeworben. Den größten Teil davon, nämlich 28.000 DM stellten die Schüler zur Verfügung – eine ganz außergewöhnliche Leistung, die sicherlich ihresgleichen sucht: 21.000 DM davon sind Preisgelder aus Energiesparwettbewerben (6.000 DM aus dem Energiesparwettbewerb der landkreiseigenen Schulen, 15.000 DM Preisgeld aus dem bundesweiten Wettbewerb „Solarschulen 2000“ der Allianz-Umweltstiftung); 7.000 DM brachten die Schüler in Form von Eigenleistungen auf: Verbreiterung des Messwarthäuschens, Verlegung des Dielenbodens, Gerüstbau, Montage der Metallträgerkonstruktion zur Aufnahme der Solarmodule (eine Pfosten-Riegelkonstruktion, wie sie bei Wintergärten zum Einsatz kommt), Montage der Solarmodule, Streicharbeiten. 25.000 DM kommen von der Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm, außerdem konnten über 20.000 DM Firmenspenden eingeworben werden. Der Rest kommt durch die Einspeisevergütung herein (20 Jahre lang 850 DM), was einem vom Landkreis vorfinanzierten Einmalbetrag von 9.000 DM entspricht.

Die Dachfläche der Holztragekonstruktion ist mit 24 qm so groß ausgelegt, dass der netzgekoppelte Teil der Anlage im zweiten Bauabschnitt um ein weiteres kWp auf insgesamt 2 kWp erweitert werden kann. Der Förderverein des Gymnasiums hat zugestimmt, dass ab dem kommenden Schuljahr die Schüler der Energie-AG diese Anlagenerweiterung als „Energieagentur“ unter dem Dach des Fördervereins gewerblich betreiben. Sie sollen dabei in Zusammenarbeit mit dem Leistungskurs „Wirtschaft und Recht“ berechnen, erfahren und demonstrieren, dass mit Inkrafttreten des Einspeisegesetzes die nach wie

vor weitverbreitete Behauptung, Solarstrom rechne sich nicht, ein überholtes „Totschlagargument“ ist.

Meine Schüler freuen sich außerdem darauf, im kommenden Schuljahr – neben der geplanten Ergänzung mit Batterie, Laderegler und Gleichstromverbrauchern zu einer Inselanlage – sich endlich auch in die Physik der von ihnen eingesetzten Anlagenkomponenten einarbeiten zu können. Für diesen Aspekt des Wahlkurses blieb ihnen im ersten Bauabschnitt – wegen ihres immensen Arbeitseinsatzes – leider keine Zeit mehr.

Das Konzept des unW-Projekts „Bau einer Solaranlage am Bertha-von-Suttner-Gymnasium“ hat die Innovationsberatungsstelle des Bayerischen Wirtschaftsministeriums so beeindruckt, dass das Wirtschaftsministerium für den zweiten Bauabschnitt Fördermittel in Höhe von 50% der Baukosten zugesagt hat; das ist der Höchstfördersatz für innovative Demonstrationsanlagen. Damit müssen für die geplanten Anlagenerweiterungen nebst einigen Gleichstromverbrauchern keine weiteren Mittel des Landkreises mehr in Anspruch genommen werden.

Das pädagogische Konzept für Bau und Unterrichtseinsatz der Solaranlage war auch ein wesentlicher Grund dafür, dass die Energie-AG, wie bereits erwähnt, 15.000 DM Preisgeld der Allianz-Umweltstiftung für den Bau der Solaranlage zugesprochen bekam sowie (geteilt mit einer anderen Umweltgruppe) den diesjährigen Preis der Tutzingener Stiftung zur Förderung der Umweltbildung. Umwelterziehung, wie sie die Tutzingener Stiftung versteht, ist keine bloße Bewusstseinsbildung, sondern eine Erziehung zu umweltbewusstem Verhalten. Verhaltensänderungen setzen Handlungsmöglichkeiten voraus. Der Bau einer Solaranlage, die aufzeigt, dass diese Zukunftstechnologie jenseits aller Technik auch richtig schön sein kann und sich dazu auch noch rechnet, ist ein gutes Beispiel für nachhaltiges Handeln. ▀

www.lahaye.de

Internet-
Programmierung

Messegestaltung

Ausstellungsgestaltung

Produkt-Design

Mediaplanung

Public Relation

Netzwerke
sind das
Thema der
Zukunft.

Text

Fotografie

Illustration

Lothar Späth

Film und Video

Druck

Lithografie

Verbände

Institutionen

Foren

Büro Lahaye
Kommunikations-Design

Einsteinstraße 37
89077 Ulm
Telefon 0731/938688-0
Telefax 0731/938688-2

EXPO 2000-Projekt Passivhaussiedlung „Im Sonnenfeld“ – und wie weiter?



Am 16. Dezember 1999 wurde die Ulmer Passivhaussiedlung endgültig zum externen EXPO 2000-Projekt gekürt. Mit „Höchstdruck“ wurden im Frühjahr 2000 die 104 Passivhäuser fertiggestellt (es wären 123, hätte nicht ein auswärtiger Investor/Architekt versagt). Und überall zwischen Baukörpern und Baufeldern mussten Straßen, Gehwege und Außenanlagen erstellt werden. Noch drei Tage vor der EXPO-Eröffnung herrschte ein (echtes) Chaos aus Lastwagen, Steinhäufen, Baggern, Raupen, Erdlöchern und Erdhäufen.

Dann war es so weit: Oberbürgermeister Ivo Gönner und Dr. Gerd Maurer, Sprecher der Bauträgergemeinschaft, eröffneten am 31. Mai 2000 bei strahlendem Sonnenschein die Ulmer EXPO 2000 vor großem Publikum – und unter (Sonnen-) Zeltdeckern wurde anschließend gefeiert. Dabei waren auch Kontakte mit den ersten Bewohnern und weiteren Käufern, die sich auf den Einzug freuten, möglich. Und bis spät in den Abend brachen immer wieder Gruppen zur Besichtigung der nun „aufgeräumten“ Wohnsiedlung und einzelner Musterhäuser auf...

Ausführlich ist die Passivhaus-Technologie in den 7. unw-nachrichten vorgestellt und diskutiert. Kurzgefasst ist das Passivhaus das „1,5-Liter-Haus“, das heißt der Jahres-Heizwärmeverbrauch darf 15 kWh/m² Wohnfläche (Öläquivalent 1,5 ltr/m²a) nicht übersteigen.

Erzielt wird dieser minimale Heizwärmeverbrauch durch 1. eine außerordentlich gut wärmedämmte Gebäudehülle, 2. weitgehende Gebäudedichtheit bei ganzjähriger Komfortlüftung mit hocheffizienter Wärmerückgewinnung sowie 3. passiver Nutzung der Sonnenstrahlung und der internen Wärmequellen. Der verbleibende minimale Restwärmebedarf für Heizung und Brauchwarmwasser wird mit Minimaltechnik vorrangig aus regenerativen Energien und einer abrufbaren, additiven Energiequelle gedeckt. Passivhäuser nutzen ausschließlich bekannte und erprobte Bauweisen und Techniken, die aber erstmals in der Baugeschichte konsequent zu Ende gedacht und vor allem „zu Ende gebracht“ werden. Jedes der 104 Häuser ist einzeln geprüft und zertifiziert (vom Passivhaus Institut in Darmstadt). Erstmals tragen Häuser ein geprüftes Qualitätssiegel!

Das Innehalten samt „geschäft“-Gefühl zur EXPO-Eröffnung erlaubt es, einen Schritt zurückzutreten, das Projekt insgesamt zu betrachten und zu bewerten.

104 Passivhäuser auf einen Streich, die größte Passivhaussiedlung Deutschlands – das ist wahrlich ein Paukenschlag. Möglich wurde dieses Ergebnis nur durch die breit angelegte, vertrauensvolle Kooperation zwischen Kommune, Bauwirtschaft und wissenschaftlichen Institutionen unter Einbindung „gesunder“ Einzel- und Gruppeninteressen. Die „Anführer“ im Rathaus (Rats-tisch und Verwaltung) und in den Bauunternehmen haben nicht nur das Projekt gewollt, sondern auch konsequent die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt. Z.B. hat das Amt für Umwelt- und Stadtplanung ein außerordentlich effizientes Qualitätssicherungsprogramm entwickelt und mit einer ebenso effizienten Projektgruppe umgesetzt (siehe unw-nachrichten Heft 6). Z.B. haben die 8 Bauträger – trotz der harten Konkurrenzsituation – gemeinsame Initiativen (auch ein Runder Tisch) zur Projektabwicklung, Vertretung gegenüber der Stadt und zur Vermarktung entwickelt und durchgeführt. Allen Beteiligten sei auch an dieser Stelle herzlich gratuliert und gedankt.

Was fällt nun besonders auf und was ist das Besondere an dieser Passivhaussiedlung?

Der Besucher betritt ein relativ großes Baugebiet mit einem ungewöhnlichen, modernen Erscheinungsbild. Da das Passivhaus Bauprinzipien beinhaltet und keinen Haustyp vorschreibt, zeigt sich hier Architektur in verdichteter, städtischer Bauweise auf der Schwelle zum 21. Jahrhundert: sachlich, selbstbewusst – Jodelbalkon, Erker und Türmchen haben hier nichts verloren (und werden von den Bewohnern auch nicht vermisst). Die Gebäude orientieren und öffnen sich demonstrativ zur Sonne hin. Die Freiflächen zwischen den Baukörpern und Baufeldern sind bei derart verdichtetem, städtischem Bauen auf Erschließungswege und hinreichend große Pflanzflächen reduziert.



Und noch etwas prägt das Erscheinungsbild des Baugebiets: Hier sind nicht 104 Passivhäuser in beliebigem Durcheinander entstanden, vielmehr strahlt die einheitliche Gestaltung und Farbgebung innerhalb der 8 Baufelder, jedoch verschieden von Baufeld zu Baufeld, Ordnung und Abwechslung zugleich aus. Und wo immer man ge-



nauer hinsieht, erkennt man, dass hier aufwendig geplant, konstruiert und ausgeführt wurde.

Die Verschiedenheiten von Baufeld zu Baufeld sind noch größer in den von außen nicht sichtbaren Bereichen, wie Bauphysik und Energiekonzept. Die Vielfalt der ausgeführten Wandaufbauten reicht von Massivholz über konventionelles Mauerwerk bis hin zu großformatigen Fertigbauteilen mit angesessener Wärmedämmung. Das vorgegebene Energiekonzept „Solarwärmeverrang + abrufbare, additive Energie“ führte zu ebensolcher Vielfalt der additiven Energieformen, von Elektro-Wärmepumpen über Flüssiggas bis hin zu vollautomatischer Heizung mit Holzpellets (hier wird tatsächlich einmal im Jahr Holz getankt). Unterschiede gibt es auch im Anlagenkonzept, von der Haus-Einzelversorgung über Heizzentralen mit Nahwärmeversorgung bis hin zur solaren Heizungsunterstützung mit einem gesplitteten Kollektorfeld.

Viele Details gäbe es noch zu berichten, doch dürfte jetzt schon die These belegt sein: „Passivhaus ist nicht Einfach – sondern Vielfalt“! Die Teilnahme an einer Führung durch die Passivhaussiedlung ist für den interessierten Besucher, und erst recht für den Baufachmann, „wie Blättern und Lesen in einem Passivhaus-Kompendium“.

Mit der Siedlung „Im Sonnenfeld“ ist ein einmaliges, ehrgeiziges und extrem fortschrittliches Wohngebiet entstanden – so fortschrittlich, dass manchmal der Eindruck aufkommt, dass die breite bau-/kaufwillige Bevölkerung und leider viele Architekten nicht so recht mitkommen. So ist das wohl immer bei rasanten Innovationen.

Und wie geht es weiter?

Nachhaltig wäre es, wenn Neubauten grundsätzlich nur noch in Passivhaus-Bauweise erstellt würden; eigennützig wäre dies auch, denn was heute gebaut wird, soll ja auch noch im Einsatz sein, wenn die fossilen Brennstoffe dem Normalverdiener nicht mehr zur Verfügung stehen. Der Übergang zur flächendeckenden Passivhaus-Bauweise benötigt jedoch neben Köpfen und Könnern auch den Faktor Zeit. Daher sollten alle am EXPO-Projekt Beteiligten immer und überall zur Passivhaus-Bauweise animieren, Hilfestellung geben und – wo nötig und möglich – sanften Druck ausüben.

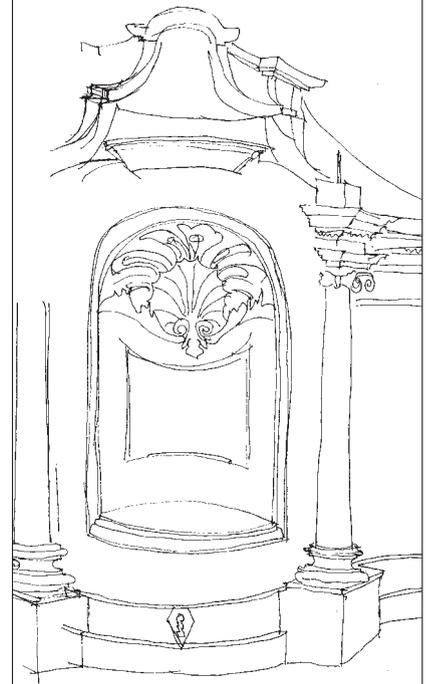
Neben einigen Privathäusern gibt es derzeit zwei weitere, große Passivhaus-Projekte in Ulm. Im Stadtteil Einsingen ist das „Haus der Vereine“ mit Passivhaus-Standard im Bau, wobei Vereinsmitglieder einen großen Anteil in freiwilliger Eigenleistung erbringen. Im Science Park II am Eselsberg wird ab Frühjahr 2001 ein großes, gewerbliches Gebäude mit außergewöhnlicher Architektur ebenfalls in Passivhaus-Bauweise entstehen. Diese vorbildlichen Gebäude, bei denen täglich viele Menschen ein- und ausgehen, werden durch die Multiplikatorwirkung den Übergang zur Passivhaus-Bauweise wesentlich fördern. ⚡

Fotos: Martin Duckeck,
Gerhard Kolb

schreinerei

heise

ulm



restaurierung
historisches bauwesen
möbelbau

antiquitäten
schreinerarbeit
historische polsterarbeit
gutachten

schreinerei heise gmbh
keplerstraße 24 II
89073 ulm

telefon 0731/ 6 28 25
telefax 0731/ 6 29 35
funk 0171/ 7 06 81 31

unw startet Unternehmerbrief



Seit Gründung des unw ist klar, dass seine Ziele nur erfolgreich angegangen werden können, wenn die Verantwortlichen in Ulmer Unternehmen für das Thema nachhaltiges Handeln gewonnen werden. Angestoßen durch eine Reihe von Runden Tischen, aus denen sich in den letzten sechs Jahren fünf öko-auditierte Firmen und viele andere nachhaltige Aktionen ergaben, wurde in der Region Vorbildliches geleistet.

Wir wissen auch, dass sich im selben Zeitraum eine wachsende Zahl von Unternehmen in fast allen Industrienationen des Westens und in Japan erfolgreich mit nachhaltigem Handeln beschäftigt. Darüber sollten wir uns auf dem Laufenden halten.

Wir haben uns deshalb entschlossen, den unw in Form von Unternehmerbriefen zu unterstützen, und über spannende Fälle außerhalb Ulms zu berichten, wohl wissend, daß wir uns an einen Leserkreis wenden, für den nichts knapper ist als die Zeit.

So heißt unser Ziel: aus einer Vielzahl von Publikationen (u.a. FAZ, Süddeutsche, Handelsblatt, Deutsche Financial Times, Wirtschaftsmagazine, Die Zeit) exemplarische Fälle herauszufiltern und für Unternehmerinnen und Unternehmer in knappster möglicher Form darzustellen, in der Hoffnung, dass sie daraus

Anregungen zur Führung ihres Unternehmens erhalten. Wir selbst lernen dabei auch eine Menge, weil wir uns intensiv mit den Themen befassen müssen.

Die erste Ausgabe beschäftigt sich mit den Auswirkungen nachhaltiger Bewusstseinsentwicklung auf die internationalen Aktienmärkte. Die zweite Ausgabe befasst sich mit der Bedeutung von Nachhaltigkeitsstrategien für „Global Player“ und die dritte ist in Arbeit. Bestätigt wurden wir durch eine hohe Anzahl sehr positiver Rückmeldungen.

Verfasser der Unternehmerbriefe:
Dr. Dieter Bühler,
Prof. Dr. Helge Majer



Kleben Sie Ihrem Nachwuchs eine wohlige Umwelt: UZIN - ÖkoLine®

Wenn Sie Ihre Bodenbeläge mit UZIN-ÖkoLine® kleben lassen, schaffen Sie Ihren Kindern eine Spielwiese zum Wohlfühlen. Denn diese Bodenkleber sind geruchsneutral und umweltgerecht. UZIN forscht für den Fortschritt am Boden – und das seit Jahrzehnten.

Und ist dafür bei Ihrem Bodenleger-Fachmann bekannt. Für weitere Informationen rufen Sie uns an, oder faxen Sie uns: Telefon 07 31/40 97-0, Telefax 07 31/40 97-108. Oder kommen Sie einfach auf einen Besuch im Internet vorbei: <http://www.uzin.de>.



Bodenkleber
für Wohnqualität

UZIN UTZ AG, Dieselstr. 3, 89079 Ulm



Ulmer Initiativkreis
Nachhaltige
Wirtschafts-
Entwicklung e.V.

Einladung ins Stadthaus
20.3.2001

Die nächste, öffentliche Stadthausveranstaltung, die der unw mit großer Unterstützung der Stadt Ulm organisiert, ist in Vorbereitung. Ein spannender Prozess. Das Thema stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest. Sie können uns aber schreiben, wir schicken Ihnen dann gerne ein Programm, sobald verfügbar, zu. Auch für Anregungen und direkte Mitarbeit sind wir offen. Außerdem planen wir, im Internet eine entsprechende Seite einzurichten.

Kontaktadresse:

Ulmer Initiativkreis nachhaltige
Wirtschaftsentwicklung e.V.
Einsteinstraße 37
89077 Ulm
Tel. 0731/38859-40, Fax -41
e-mail: unwev@t-online.de
www.unw-ulm.de

Stefan Gloger

Wo bitte geht's in die Praxis?

Der Begriff Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Gerne ausgesprochen, mit den Gedanken von Rio erläutert und mit Visionen für die Zukunft versehen, stellt sich für die Praxis die reale Schwierigkeit, Nachhaltigkeit umzusetzen.

Energie und Rohstoffe sollen nicht mehr verbraucht werden, als wieder nachwachsen. Dies im Alltag von Betrieben für die Umweltbildungsarbeit umzusetzen, war Gegenstand eines vom Ministerium für Umwelt und Verkehr und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt unterstützten Forschungsprojekts des Ulmer Initiativkreises nachhaltige Wirtschaftsentwicklung e.V. (unw) unter Leitung von Prof. Helge Majer. Ein betriebliches Umweltbildungssystem für Mittelständler sollte erarbeitet werden, das auf der Grundlage eines umfassenden Leitbildes für die innerbetriebliche Kooperation neue Lösungen aufzeigt. U.a. ging es um die Fragen

- Welche Ansatzpunkte zu einer Veränderung der Nutzungsansprüche an die Umwelt (Rohstoff- und Energieverbrauch, Emissionen, Bodennutzung und -veränderung) liegen bei ausgewählten Unternehmen der mittelständischen Industrie in der Ulmer Region vor? Wie ist der Bewusstseinsstand?
- Welche Handlungsmöglichkeiten bestehen? Welche Verknüpfungen gibt es zu anderen Akteursgruppen der Region?
- Was können neue Kooperations- und Arbeitsformen auf der Handlungsebene bewirken? Welche Besonderheiten gelten für die unterschiedlichen Ebenen im Unternehmen? Wie lässt sich eine Integration vornehmen?

In dreijähriger Forschungsarbeit hat der Ulmer Verein, dem inzwischen 140 Mitglieder angehören, mit fünf Firmen 18 mal sogenannte „Mediationsbasierte Runde Tische“ veranstaltet. An diesem haben nicht nur die Chefs und Wissenschaftler Platz genommen, sondern Vertreter aller Ebenen in den Betrieben.

Keiner der Partner konnte mit fertigen Lösungen auftreten; die gemeinsamen Schritte des Runden Tisches hingen immer von den Gesprächsergebnissen ab und wurden eingehend vor- und nachbereitet, um den Lernprozess aktiv zu begleiten.

Herausgekommen ist bei diesem Projekt nicht nur das Zertifikat nach der Öko-Audit-Verordnung für die beteiligten Firmen, sondern zugleich ein Abbau von Berührungsängsten und bessere Motivation der Mitarbeiter in den Betrieben. Besonders erfreulich: die Ergebnisse der Runden Tische konnten nicht nur zur Umweltentlastung, sondern auch in einen ökonomischen Gewinn umgesetzt werden. Einige der Unternehmen führen die Runden Tische jetzt in eigener Regie fort, auch wenn dafür ein beträchtlicher Zeitaufwand nötig wird. Leitende Mitarbeiter der beteiligten Ulmer Unternehmen äußerten sich nach Abschluss der Arbeit positiv: „Mit den Runden Tischen konnte man die Mauern durchbrechen, sie sind eine runde Sache“; und: „Wir haben definitiv Geld gespart.“

Ein weiterer praktischer Nutzen ist ein aus dem Projekt heraus entwickeltes Handbuch. ▀

Bericht erschienen im Heft „Umwelt Forschung Journal“, 2000 auf Seite 3, herausgegeben durch die Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg und das Ministerium für Umwelt und Verkehr des Landes Baden-Württemberg



Fotografie

Bilder in den unw-nachrichten sind eine wichtige Ergänzung, wichtig als Dokument der Arbeit des unw.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz besonders bei allen Fotografen bedanken, die die unw-nachrichten bisher mit ihren Bildern bereichert haben. Sie haben den unw durch ihre unentgeltliche Arbeit wesentlich unterstützt.

In der Vergangenheit waren dies: Christoph Morlok, Isny; Jens Oellermann, Gerhard Kolb, Simon Resch, Ulm.

Simon Resch hat auch diesmal wieder die Stadthaus-Veranstaltung mit der Kamera begleitet. Vielen Dank dafür.

Darüber hinaus hat sich Armin Buhl spontan bereit erklärt, das schwierige Thema „Unternehmerische und christliche Ethik“ auf seine ganz persönliche Weise visuell umzusetzen. Er hat dazu drei verschiedene Ansatzpunkte entwickelt:

- **Bildthema Kreuzformen**

Die Symbolik des Kreuzes als Form aus dem täglichen Leben, allgegenwärtig und doch eher unauffällig oder einfach auf den ersten Blick nicht wahrgenommen.

- **Bildthema Richtung**

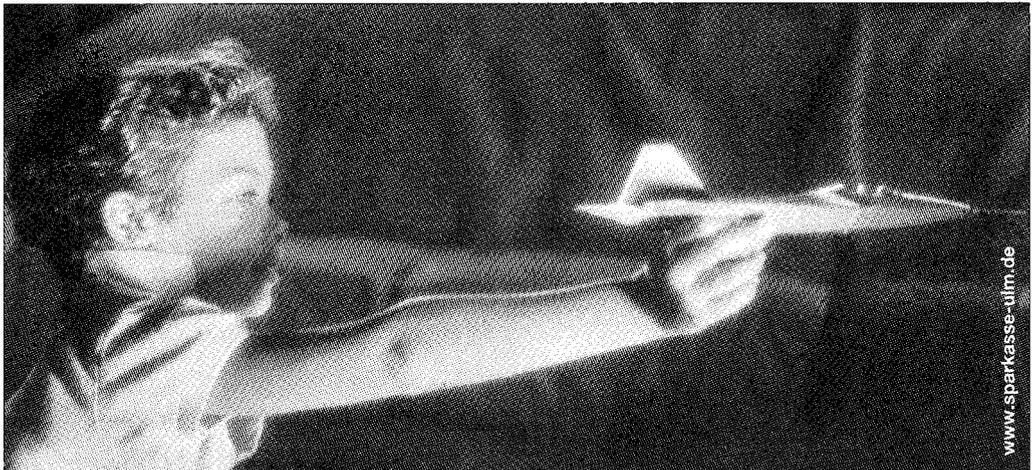
Pfeile, Schienen, Wege, Landschaft. Eine Richtung ist durch festgelegte Wege vorgeschrieben. Landschaft, frei verfügbar, dennoch vom Menschen geordnet und in eine Richtung gebracht.

- **Bildthema Verfall**

Die Metapher für Werteverfall im sozialen wie im wirtschaftlichen Bereich.

Wir danken Herrn Buhl sehr herzlich für „seinen Blick“ und die überzeugend guten Ergebnisse dieser Arbeit – aber urteilen Sie selbst.





www.sparkasse-ulm.de

IDEEN WERDEN WIRKLICHKEIT

● Der Weg vom Traum zur Wirklichkeit beginnt mit der richtigen Idee und mit einer optimalen Finanzplanung. Die nehmen wir für Sie in die Hand. Damit die Kalkulation stimmt, die Finanzierung steht, und Sie Ihre Ziele verwirklichen können.

ENGAGIERT
UND
KOMPETENT

Sparkasse Ulm



2213 ALU

DIE ZUKUNFT
IST GEGENWART



Der neue Anschütz-Schaft 2213 ALU BUNT.

Als Super Match Gewehr Modell 1913 im Schaft 2213 ALU-BUNT

und als Sport Gewehr Modell 1907 im Schaft 2213 ALU-BUNT.

• Hervorragende Schaftkappen- und Backenverstellung.

• Schaftgewicht näher zur Laufachse, dadurch wird der Rückstoß kontrolliert absorbiert.

• Pistolengriff nach vorne, hinten und seitlich verstellbar.

ANSCHÜTZ
DIE MEISTER MACHER

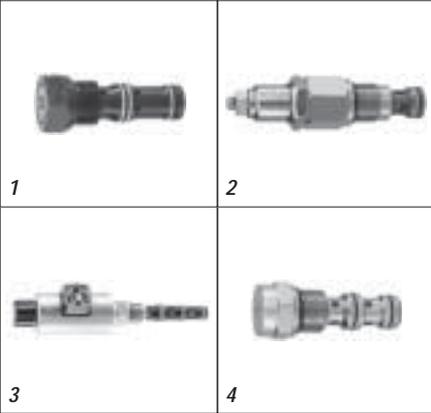
J.G. ANSCHÜTZ Gewehr & Co. KG
Jagd- und Sportwaffenfabrik

Dinkelsbühl 13
D-89009 Ulm / GERMANY
Postfach 1125
D-89001 Ulm / GERMANY

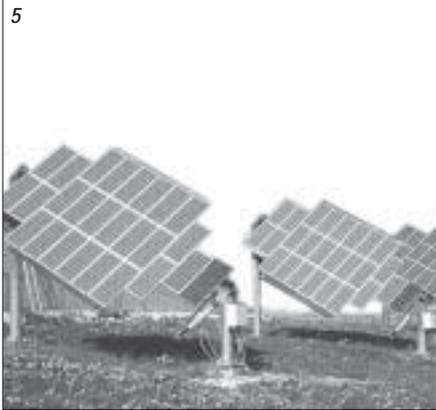
Tel. (+49) 031-7 31-40 12 0
Fax (+49) 031-7 31-40 12 708
anschuetz@sport.com
JGA-Info@anschuetz-sport.com

© Design: Agneta Brückner & Giesecke/Photo: ROTH 2007 - www.anschuetz.com

1 - 4 TRIES-Hydraulikventile. Hohe Leistungsdichte, geringer Materialeinsatz.



5 Thermohydraulischer Antrieb für Sonnenkollektoren.



Innovative, qualitativ hochwertige Hydraulikelemente zu entwickeln, zu fertigen und gewinnorientiert zu vermarkten steht für uns nicht im Widerspruch zu ökologischem Handeln.

Wir sind überzeugt, daß Qualitätsorientierung und Umweltschutz für unsere Mitarbeiter und Produkte die Schlüssel zum Erfolg sind, die gleichzeitig der Zukunftssicherung unseres Unternehmens und seiner nachhaltigen Entwicklung dienen.



Wir informieren Sie gerne ausführlich über unsere Bemühungen zum Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz.

6 Hydraulikaggregat
7 Drehdurchführung
8 Handsteuergeber
9 Selektive Getriebschaltung zur Einsparung von Treibstoff.



NACHHALTIGKEIT

TRIES



TRIES GmbH + Co. KG
Hydraulikelemente
Ehingen
Röntgenstrasse 10
89584 Ehingen
Fon: 07391 . 5809-0
Fax: 07391 . 5809-50
e-Mail: info@tries.de
http://www.tries.de

Hydraulikpartner für innovative Produkt-Ideen